

Sächsische Staatszeitung

Staatsanzeiger für das Königreich Sachsen.

Zeitweise Nebenblätter: Landtagsbeilage, Synodalbeilage, Ziehungslisten der Verwaltung der R. S. Staatsschulen und der R. Alters- und Landes-Kulturrentenbank, Jahresbericht und Rechnungsabluß der Landes-Brandversicherungsanstalt, Verkaufsliste von Holzplätzen auf den R. S. Staatsforstrevieren.

Beauftragt mit der Oberleitung (und preßgesetzlichen Vertretung): Hofrat Doenges in Dresden.

Nr. 212.

Mittwoch, 12. September abends

1917.

Druckpreis: Beim Bezuge durch die Geschäftsstelle, Große Zwingstraße 16, sowie durch die deutschen Postämter 3 Mark 50 Pf. vierteljährlich. Einzelne Nummern 10 Pf. Erscheint nur Donnerstags. — Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 21295, Schriftleitung Nr. 14574.

Ankündigungen: Die 1spaltige Grundzeile oder deren Raum im Ankündigungsteile 40 Pf., die 2spaltige Grundzeile oder deren Raum im amtlichen Teile 80 Pf., unter Eingangs 160 Pf. Preisermäßigung auf Geschäftsanzeigen. — Schluß der Annahme vormittags 11 Uhr.

Wir veröffentlichen heute die Verlustliste Nr. 443 der Sächsischen Armee.

Die kurz vor Beginn des Druckes eingehenden Meldungen befinden sich auf Seite 7 dieser Ausgabe.

Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz sind von unseren Unterseebooten wiederum sieben Zerstörer und zwei Zegler mit 20 000 Bruttoregistertonnen versenkt worden.

Nach einer Deutermeldung ist infolge einer Aufforderung des Oberbefehlshabers Kornilow das ganze russische Kabinett zurückgetreten, um Kerenski volle Handlungsfreiheit zu geben.

Großfürst Nikolai Nikolajewitsch soll von seinem Gute im Kaukasus geflüchtet sein, da er wegen Beteiligung an einer gegenrevolutionären Verschwörung fürchtete, verhaftet zu werden.

Der amerikanische Senat hat die Kriegsgeneralliste angenommen.

Amtlicher Teil.

Finanzministerium.

Se. Majestät der König haben Allerhöchste geruht, dem Postsekretär a. D. F. C. Müller in Leipzig das Abrechtskreuz, dem Oberbrieftträger a. D. H. C. Schulze in Vorna (Bez. Leipzig) und dem Oberpostkassierer a. D. Weder in Dresden das Ehrenkreuz sowie dem Postkassierer a. D. Klingner in Dresden die Friedrich August-Medaille in Silber zu verleihen.

(Fortsetzung des amtlichen Teiles in der Beilage.)

Nichtamtlicher Teil.

Vom Königlichen Hofe.

Dresden, 12. September. Heute nachmittags 5 Uhr fand unter dem Vorsitz Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Johann Georg eine Sitzung des Ausschusses zur Versorgung der Truppen im Feld mit Vorräten im Prinzlichen Palais statt.

Die mißglückte Offensive in Flandern.

Über den weiteren Verlauf der Offensive in Flandern wird uns aus dem dortigen Hauptquartier geschrieben: Die Stimmung unserer Gegner über die Ergebnisse der Offensive in Flandern verschlechtert sich dauernd weiter. Nun der erste Jubel über Marshall Haigs großen Angriff am 31. Juli verstummt ist, steht besonders in England von allen Seiten die Kritik ein. Diese Offensive, deren tiefste Vorbereitungen in geheimnisvollem Dunkel gehüllt wurden, war in England vollständig, besonders weil man auf ein Zusammenarbeiten von Meer und Flotte rechnete. Frühere Beschießungen von Ostende und Zeebrugge durch feindliche Monitore waren als gewaltige Erfolge hingestellt worden. Die Werkzeuge von Ostende sollte in Trümmern liegen, die Schleusen von Zeebrugge waren mehrfach vernichtet gemeldet worden. Wenn das schon einigen Monitoren gelungen war, was durfte man dann erst von einer Operation der vereinigten englischen, französischen und amerikanischen Seestreitkräfte gegen die flandrische Küste erwarten? Es klang so einleuchtend, wenn phantastische Berichterstatter von der schnellen Vernichtung der deutschen Küstenbatterien sprachen und dabei dunkle Andeutungen von der Möglichkeit großer Landungen einflöchten. Setzte zugleich mit diesem gewaltigen Angriff von der See her die so sorgfältig vorbereitete gemeinsame Landoffensive ein, so konnte ein Erfolg gegen die durch ständige Fernübungsangriffe geschwächte deutsche Armee nach allen Regeln der Wahrscheinlichkeit ja überhaupt nicht ausbleiben! Die verhassten Unterseebootstützpunkte würden fallen und zugleich der Landangriff unaufhaltsam — ostwärts — vorgetragen werden. Wie weit, darüber war man sich nicht so recht klar, jedenfalls aber würde hier endlich die große Entscheidung zu einem guten Ende kommen. — Von diesem hoffnungsvollen Programm ist scheinbar ein wesentlicher Faktor bereits ganz ausgeschieden. Amerikanische Bericht-

erstatter haben Admiral Jellicoe persönlich über die etwaige Beteiligung der englischen Flotte an dem Vorgehen gegen Flandern befragt, und er hat sich mehr als skeptisch darüber ausgesprochen. Er betonte sehr energisch, daß sich einer englischen Beschießung an der dortigen Küste kaum irgendwelche greifbaren Ziele böten, die anerkannt sehr leistungsfähigen deutschen Küstenbatterien seien kaum sichtbar aufgestellt, ebenso seien die Schleusen von Zeebrugge ein viel zu kleines Ziel, Beschießungen von Ostende seien möglich, würden aber auch kaum die unter allen Umständen hierzu nötige sehr starke Gefährdung wertvoller Flottenteile rechtfertigen. — Jellicoe ist der verwöhnte Liebling des englischen Volkes, die Verdorperung des englischen Angriffsgedankens. Ihm, dem „Sieger“ vom Slogerath, hatte man damals verschwenderisch Lorbeeren gesendet. Sein Urteil klang daher dem englischen Volke recht bestrebend. Prompt erschienen Presseberichte, die von seinem Rücktritt sprachen. Churchill's Stern begann wieder zu strahlen, er hält sich nicht mit zaghaften Bedenken auf, sein Plan ist Einföhrung der deutschen Flotte in der Helgoländerbucht, dazu genügt ein Teil der verfügbaren Seestreitkräfte, der Rest, englische, französische und amerikanische Schiffe in hohem Verein, bleibt frei für die reine Offensive. — Das klang vielversprechend. Damit ließ sich doch etwas anfangen. — Aber erbarmungslos fielen alle ersten Marinefachleute über seinen schönen Plan her und beschworen die Regierung, diesem unklaren Plan, unter dessen unsicherer, renommiertester Leitung die englische Admiralität lediglich Mißerfolge erzielt habe, unter keinen Umständen wieder Einfluß auf strategische Operationen zu geben. Zunächst scheint sich auch Lord George noch nicht zu getrauen, diesen, ihm an Tonart innig gefeindeten, allerdings stark abgewirtschafteten großen Mann wieder in die Admiralität zu übernehmen. — Das englische Volk wird also wohl auf die eindrucksvolle Nummer des großen Offensivprogramms: Wirkung der englischen Hochseeflotte, auch weiter vergeblich warten müssen. Aber auch an der Landoffensive wird herbe Kritik geübt. Sie geht zu langsam vorwärts. Früher war der englische Steuerzahler mit der See- und Landkriegsführung durchaus zufrieden. Deutschland war zu Wasser abgeklappt. Früher oder später mußte es wegen Hungers nachgeben. Um dies etwas zu beschleunigen, sollte die englische Landkriegsführung allmählich die deutsche Armee zermürben. Behaglich wurde in der englischen Presse ausgeführt, in wie außerordentlich ökonomischer Weise man möglichst viel Deutsche töten könne. Munition war in Hülle und Fülle vorhanden. Davon konnte Amerika liefern, so viel man brauchte. So konnte man in Ruhe eine deutsche Stellung nach der anderen zerschmettern und dann unblutig besetzen. Marshall Haig, der Träger dieser Offensive, war höchst populär. Von den Erfolgen an der Somme und bei Arras war man durchaus befriedigt. Die Zeit würde schon ihr übriges tun, um die hartköpfigen Deutschen klein zu bekommen. Heute ist die Zeit nicht mehr Englands Verbündeter und wenn man es auch noch nicht offen zugibt, man würde es sicher nur allzugen sehen, wenn der englische Oberbefehlshaber mehr riskierte, auf deutsch: noch mehr Menschen opferte. — Man hat in England mit dem Ausprobieren der verschiedenen Arten von Taktik noch nicht den langen, bitteren Leidensweg durchgemacht wie in Frankreich. Der brave, alte Joffre mußte seinerzeit gehen. Weil er in richtiger Erkenntnis der schnellen Erschöpfung der Mannschafbestände sich selten zu blutigen Angriffen entschloß. Man vermüßte damals ungeduldig den französischen Plan, dem bekanntlich nichts widerstehen kann. Joffre's schäbiger Nachfolger, Rivelle, stürzte, weil er wiederum zu viel Menschen verbrauchte. Der jetzige Oberbefehlshaber, Pétain, wandelt offenbar wieder in Joffre's Spuren. Man wünscht keinen Plan mehr. — Der englische Führer ist in keiner beneidenswerten Lage. Seine Front ist auf französisches Drängen allmählich so breit geworden, daß die Zahl der für schwere Angriffe verfügbaren Truppen beschränkt ist. Die mit ihm operierenden französischen Truppen haben außer dem ersten Vorstoß von Bischoffe aus noch nichts Wesentliches geleistet. — Haig's Hauptangriffe gelten ausgesprochen der Richtung Hoefelore. Noch hier hat er aber mit Ausnahme der Gegend von Langemarck bis jetzt kaum nennenswert Gelände gewonnen. Die Hauptaufgabe, die Wegnahme der Höhenzüge von Westroosebeke bis Zonnebeke, liegt noch ungelöst vor ihm. Nördlich von diesen Höhen vor dem Walde von Southoult stockt zurzeit das Vorgehen der Franzosen bedenklich. Südlich von Zonnebeke finden die Engländer nach ihren Angaben sehr starken Widerstand in den waldreichen Gegenden östlich von Westhoek. Wenn Marshall Haig überhaupt an die Möglichkeit eines beschleunigten Vorgehens in diesem Gelände gedacht hat, so muß ihn der von unseren Truppen geleistete Widerstand, der nach englischen Angaben alles Erwartete übertroffen hat, längst eines Besseren belehrt

haben. — Es spricht entschieden für eine gewisse Nervosität bei dem englischen Oberkommando, wohl zurückzuführen auf Drängen von London aus, wenn Infanterieangriffe unter so ungünstigen Witterungsverhältnissen befohlen werden wie am letzten Montag. Nachdem am Nachmittag dieses Tages starke Angriffe in der Gegend von Poelcapelle abgeschlagen worden waren, wurde abends nach gewaltigem Trommelfeuer bei wolkenbruchartigem Regen ein erneuter tiefgegliederter Infanterieangriff auf der ganzen Hauptangriffsfrent von der Bahnlinie Vorjingehe-Staden bis herunter nach Zonnebeke angelegt. Das Ergebnis war, wie am Nachmittag, vollkommene Abwehr durch unsere hier hauptsächlich aus württembergischen Truppen bestehende Front. — Der Nachmittagsangriff war durch zahlreiche Tanks und niedrigliegende Infanteriesieger unterstützt worden, Hilfsmittel, ohne welche die englische Infanterie scheinbar überhaupt nicht gern mehr vorgeht. — Für den Kenner des Geländes lag es auf der Hand, daß dort, wo der so mit allen modernen Mitteln vorgeschobene Angriff verlag, in dunkler Nacht und knietiefem Schlamm bei stürzendem Regen erst recht nichts zu erwarten sei. Wiederholte mißglückte Angriffe an derselben Stelle dämpfen die eigene, fördern die feindliche Stimmung. — So auch jetzt. Die Stimmung in unseren Reihen ist trotz Sturm und Regen ausgezeichnet. Man kennt allmählich die Eigenheiten der englischen Taktik und fñhrt sich ihnen in jeder Hinsicht gewachsen. Die vorzüglichen Leistungen unserer Artillerie werden von der Infanterie aufs höchste anerkannt. Die langen Reihen zerföhener Tanks vor unseren Stellungen sind ein sichtbares Zeugnis, in welcher Weise sie diesem von den Engländern als so furchtbar dargestellten Kampfmittel zu Leibe geht, dankbar empfindet die Infanterie aber vor allem, daß ihr fast stets bei feindlichen Angriffen Gelegenheit zu sofortigen Gegenstößen gegeben wird. Von unserer Artillerie vorzüglich unterstützt, von schneidig vorgehenden, mit Maschinengewehren arbeitenden Fliegertruppen begleitet, machen diese Gegenstöße immer wieder das feindliche Bestreben, Gelände zu gewinnen, zunichte. Die Stimmung der täglich eingebrachten englischen Gefangenen zeigt deutlich davon, daß sie das Gefühl haben, nicht weiter zu kommen. Besonders alte englische Unteroffiziere, die bei schneidigem Vorgehen mit ihren Leuten zu weit vorrallten und dann durch unsere Gegenstöße abgeschnitten wurden, klagen bitter über die mangelhafte englische Führung. — So kommt diese englische Offensive, war sie als Durchbruch oder als langsame Zermürbung geplant, allmählich auf einen toten Strang. — Drei günstige Angriffsmonate liegen vor unseren Truppen, frohlockte die englische Presse Anfang August. Der erste ist ergebnislos ins Land gegangen. Die englische Führung wird sich längst gesagt haben, daß sich ihre Aussichten kaum noch verbessern können. — Wir wissen sehr wohl, daß manche englische Division schon viel länger in vorderster Linie aushalten muß, als ihr ursprünglich versprochen. Bisher haben die höheren Führer versucht, durch persönliche Ansprachen bei den einzelnen Bataillonen die Stimmung zu heben. Auf die Dauer geht dies nicht, es liegt im Wesen dieser blutigen Abwehrrschlacht, daß jede Truppe nach gemessener Zeit unbedingt der Ruhe bedarf. Reichen dazu die vorhandenen Ablösungen nicht mehr aus, dann wird recht bald der Tag kommen, an dem sich diese Offensive ebenso verblutet hat wie die anderen, die wir erleben. Die englische Presse bereitet schon vorsorglich Trostmittel vor: Amerikas Hilfe an Truppen und Flugzeugen im nächsten Sommer. — Aber das englische Volk verfolgt nicht mehr hoffnungsfroh wie einst diese Zukunftsbilder. Der englische Optimismus ist dahin. — Wenn das englische Trommelfeuer in Flandern, auf das die Londoner jetzt täglich mit jorgenvoller Spannung lauschen, dieses Mal wiederum so erfolglos wie früher das an der Somme und bei Arras verhallt, dann geht man in England trüben Tagen entgegen!

Der Depeschenwechsel zwischen dem Kaiser und dem ehemaligen Zaren von Rußland.

III.

An den in der Antwort des Zaren vom 9. Oktober 1904 enthaltenen Vorschlag eines deutsch-russischen Verteidigungsabkommens knüpfte sich ein längerer Schriftwechsel. Teils führte ihn die Herrscher selbst, teils wurde er durch die Regierungsborgane vermittelt. Er zog sich bis zum Dezember hin. Seinen Abschluß bildete ein Notenaustausch zwischen dem deutschen Botschafter in St. Petersburg, Grafen v. Alvensleben, und dem russischen Minister des Äußeren Grafen Lambdorsff.

Die deutsche Note hatte folgenden Wortlaut:

St. Petersburg, den 11. Dezember 1904.

Die letzten Maßnahmen der englischen Regierung, wodurch die Dampfer, die in englischen Häfen Kohlen einnahmen,

verhindert worden sind, mit ihrer Ladung in See zu gehen, zeigen klar und deutlich, daß England das Verbot, das die Handelschiffe der neutralen Mächte bei der Kohlenverladung der britischen Flotte beobachten, als eine Verletzung der Neutralität ansieht und behandelt.

Am 15. August d. J. erklärte Lord Lansdowne dem Botschafter Sr. Majestät des Kaisers in London, falls Japan aus Anlaß von Neutralitätsverletzungen seitens Deutschlands die Waffen ergreifen sollte, würde England auf eine Bitte der japanischen Regierung den Bündnisfall als gegeben ansehen.

Andererseits läßt die japanische Regierung durch die offiziöse Presse erklären, daß sie gegen Handlungen, die ihrer Ansicht nach Neutralitätsverletzungen seitens einer fremden Macht darstellen, an die Gewalt appellieren, und daß sie die Neutralität dieser Macht nicht mehr respektieren würde.

Daraus geht hervor, daß Deutschland ein Konflikt mit beiden in Frage stehenden Mächten England und Japan droht. Die kaiserliche Regierung sieht sich daher genötigt, der kaiserlich russischen Regierung die Frage vorzulegen, ob sie sich verpflichtet, Deutschland mit allen Mitteln, über die sie verfügt, in allen Schwierigkeiten beizustehen, die infolge von Kohlenlieferungen an die russische Flotte während des gegenwärtigen Krieges entstehen könnten.

Sollte es der kaiserlich russischen Regierung nicht möglich sein, der kaiserlichen Regierung eine Zusicherung in diesem Sinne zu geben, so würde sich die deutsche Regierung genötigt sehen, hinsichtlich der Kohlenverladung ohne Bezug die Maßnahmen zu treffen, welche die Sicherheit des Reiches erfordern.

Die kaiserliche Regierung wird diese Maßnahmen ohne Bezug ergreifen müssen, falls zur Zeit der Ankunft der Flotte des Admirals Koschidewski in Wabagawar die in Frage stehende Zusicherung nicht an die deutsche Regierung gelangt sein sollte.

Die russische Antwortnote lautete wie folgt:

St. Petersburg, den 12. Dezember 1904.

Ich habe nicht verfehlt, Sr. Majestät dem Kaiser den Inhalt der sehr vertraulichen Aufzeichnungen zu unterbreiten, die Ew. Exzellenz mir gestern übermittelt haben, und namentlich auch Ihre Mitteilung dahingehend, daß die kaiserlich deutsche Regierung sich genötigt sieht, der kaiserlich russischen Regierung die Frage vorzulegen, ob sie sich verpflichtet, Deutschland mit allen Mitteln, über die sie verfügt, in allen Schwierigkeiten beizustehen, die infolge von Kohlenlieferungen an die russische Flotte während des gegenwärtigen Krieges entstehen könnten.

Mein ablebender Herrscher hat genau mir zu befehlen, Ew. Exzellenz diese Frage in bejahendem Sinne zu beantworten, sowie Ew. Exzellenz zu bitten, Ihrer Regierung die förmliche Zusicherung übermitteln zu lassen, daß die russische Regierung einwilligt, in bezug auf die Frage der Kohlenlieferungen völlig aus der Seite der kaiserlich deutschen Regierung zu treten in der festen Überzeugung, daß diese überläßt, wie Ew. Exzellenz es mir eckern bestätigt haben, die freundschaftliche Haltung, die sie bis jetzt gezeigt hat, beibehalten und die Kohlenlieferungen an die russische Flotte erleichtern wird. Diese gegenseitige Gewähr der beiden benachbarten und befreundeten Kaiserreiche wird, hoffe ich, zu ihrem völligen Einvernehmen beitragen, das bei der gegenwärtigen Lage für ihre wechselseitigen Interessen so wesentlich und wünschenswert ist.

In dem ich Ihnen auf Allerhöchsten Befehl vorstehende Erklärung übermittele, benutze ich diesen Anlaß, Ihnen, Herr Botschafter, die Versicherung meiner vorzüglichen Hochachtung zu erneuern.

gez.: Lambdoff.

Für die Dauer des russisch-japanischen Krieges war mit Hilfe dieser Abmachungen ein wirksamer Schutz der bedrohten deutschen Interessen erreicht.

Das Verhalten des am Siege Japans über Rußland interessierten Großbritanniens war indes, ganz abgesehen von der Tragweite des geschiedenen Einzelfalles, auch allgemeinpolitisch von der größten Bedeutung. Es eröffnete einen Ausblick darauf, wie England sich auch in späteren kritischen Tagen die Begriffe der Neutralität und der Freiheit der Meere, ganz unbekümmert um die Gerechtigkeit, zu seinem Vorteil auslegen würde. Es zeigte zugleich, daß England — was ja der Weltkrieg inzwischen bestätigt hat — nicht einen Augenblick zögern würde, mit Hilfe dieser britischen Auslegung unter rücksichtslosem Mißbrauch seiner übermächtigen Flotte und anderer Druckmittel fremdes Recht zu verewaltigen.

Demgegenüber waren Vorsicht und Wachsamkeit geboten. Deutschland war daher in der Folgezeit bemüht, den angebotenen Haken einer Verständigung mit Rußland, die dem Schutz der lebenswichtigen Reichsinteressen dienen sollte, nicht wieder abreißen zu lassen. Eine wichtige Etappe auf dem damit betretenen Wege war die Zusammenkunft des Kaisers mit dem Zaren in Björkö, die am 24. Juli 1905 zustande kam.

Auf die politische Bedeutung dieser Zusammenkunft werden wir in einem weiteren Aufsatz eingehen.

Der Krieg.

Zur Lage.

Von den Fronten.

Berlin, 11. September. In Flandern operieren die Engländer weiter nutzlos Patrouillen und schwächere Abteilungen zu Erkundungsvorstößen und Teilangriffen. Auch am 10. und in der Nacht zum 11. wurden diese überall abgewiesen, so östlich von Artois, nördlich von Frelinghien, bei St. Julien und bei Rangemard. Mehrfach wurden Gefangene einbezogen. Vom Houthoult-Wald bis an den Ypern-Bogen nahm die englische Artillerietätigkeit an Stärke zu. Verbandsflieger, die Brügge mit Bomben bewarfen, bewirkten nur geringen Sachschaden. Ein deutsches Bombengeschwader griff Dünkirchen an. Mehrere Brände konnten beobachtet werden.

Im Artois blieb es weiterhin ruhig. In der Gegend nördlich St. Quentin häuften die Engländer in zahlreichen kleinen Kämpfen fast alle ihre geringen Geländegewinne der letzten Tage wieder ein. Neue Vorstöße, die sie am 11. zwischen 4 und 5 Uhr morgens östlich und südöstlich von Büllet vortrieben, blieben erfolglos. Die englischen Verluste waren schwer. Das Gelände vor den deutschen Stellungen liegt voll von englischen Leichen. Ein hartes Eingebändnis des völligen Stodens der Kampfstätigkeit auf der ganzen englischen Front ist der britische Heeresbericht vom 10. September 8 Uhr 15 Min. nachmittags, der mangels irgendwelcher positiver Erfolge eine große Zahl unbedeutender und weit zurückgelegter Patrouillen-geschehte ausführlich bespricht.

Auf dem östlichen Ufer der Maas erhöhten durch einen neuen vergeblichen Angriff die Franzosen ihre blutigen Verluste. Zwischen 6 und 7 Uhr morgens brachen

sie in breiter Front vom Fosses- bis zum Chaume-Walde vor. Sie wurden überall stellenweise im Gegenstoß gezwungen.

Die Franzosen versuchten durch stärkere Feuersteigerung die deutschen Verteidiger zu zermürben und nochmals aus dem Fosses-Walde gegen die deutschen Stellungen südlich des Wavrille-Waldes vorzubrechen. Schlagartig einsetzendes deutsches Fernschützfeuer erstickte diese Angriffsvorstöße im Keime. Im Laufe des Tages bereitete die deutsche Artillerie noch mehrere Versuche der Franzosen zu Teilvorstößen und räumte unter den zum Angriff bestimmten und in den Gräben bereitgestellten Sturmtruppen furchbar aus, so daß die Franzosen keinen Angriff mehr vorzutragen vermochten.

Im Osten blieb es zwischen Meer und Düna bei zahlreichen Zusammenstößen vorgeschobener Posten, aus denen deutscherseits eine größere Zahl Gefangener eingbracht wurde. Im Südwesten der Dufowina haben die Russen angegriffen. Am frühen Morgen des 10. September brachen sie zwischen Solla und Demoruk-Tal mit starken Kräften vor. Die ersten Sturmwellen drangen im Abwehrfeuer der Verbündeten zusammen. Den rückwärtigen Wellen gelang es, sich an einzelnen Stellen in den vorderen Gräben unter schweren Opfern festzusetzen. Ein in der Nacht vom 10. zum 11. an der unteren Gulla bei Samoluslaw erfolgter russischer Angriff wurde glatt abgewiesen.

Fliegerleutnant Walter Höhdorf †.
Wieder haben unsere tapferen Flieger einen schweren Verlust zu beklagen. Der aus Brandenburg stammende Leutnant Walter Höhdorf, der schon im Frieden Konstruktions- und Fluglehrer der Union-Flugzeugwerke in Teltow war und damals durch seine Kopf- und Schleifenflüge, die hinter den Leistungen Pogouds in keiner Weise zurückblieben, bekannt wurde, fiel am 5. September auf dem westlichen Kriegsschauplatz einem Unglück zum Opfer.

Aufbringung eines niederländischen Dampfers nach England.

Rotterdam, 11. September. Wie verlautet, ist der niederländische Dampfer „Hermia“, der mit Kohlen für die schwedische Regierung von Rotterdam ausgelaufen war, nach England aufgebracht worden.

Ein englischer Zerstörer schwer beschädigt.

B. Basel, 11. September. Der Allgemeine Presse-dienst erzählt aus Le Havre: Wie aus zuverlässigen englischen Meldungen verlautet, ist am 13. August ein etwa 2000 t großer Kreuzer, begleitet von zwei Scheyvern, einem Hilfskreuzer und mehreren Torpedobooten in Plymouth eingeschleppt worden. Das Schiff war unter Wasser schwer beschädigt. Der Bordteil lag fast unter Wasser. Das Schiff wurde zunächst auf Strand gesetzt und später mit steigendem Wasser abgeschleppt. Der Zerstörer war auf eine Mine gelaufen. Man zählte 4 Tote und 21 Verwundete.

Erichtung französischer Lazarette in der Nähe von Flughäfen.

Berlin, 11. September. Der Funkpruch Lyon vom 7. September 8 Uhr vormittags befragt sich erneut darüber, daß deutsche Flieger nächtlicherweise das Hospital von Babelaincourt mit Bomben beworfen hätten. Das Wehgeschrei Lyons ist durchaus unberechtigt und verbirgt nur schlecht das eigene Schuldbewußtsein. Dem Verfasser des Funkpruchs dürfte es nicht unbekannt sein, daß sich unmittelbar am Strand von Babelaincourt einer der größten französischen Flughäfen der ganzen Weltfront befindet. Er besteht aus über 40 großen Flugzeughallen, die zurzeit durch 7 französische Geschwader (escadrilles) belegt sind. Drei davon sind Nachtgeschwader, die sich vorzugsweise damit beschäftigen, nach dem Beispiel der verächtlichen Bombardierer von Trier und Freiburg ihre Bomben auf friedliche Dörfer der lothringischen Hochebene und in der Saargegend abzuwerfen. Die Angriffe der deutschen Flieger richten sich ausschließlich gegen militärische Ziele, — daß der Flugplatz Lemmes-Babelaincourt und die großen Munitionslager am Strand dieses Ortes wichtige militärische Ziele sind, wird selbst ein Franzose nicht leugnen können. Warum legen die Franzosen ihre Lazarette grundsätzlich in Nähe wichtiger militärischer Anlagen? Das Hospital von Babelaincourt ist nur 300 Schritt vom Flughafen entfernt. Unter diesen Umständen haben die Franzosen kein Recht, sich zu beklagen, wenn ein abtrennendes Geschoss unbeabsichtigt sanitäre Einrichtungen beschädigen sollte. Wir können den Franzosen wiederholen, was wir ihnen schon am 28. August rieten: Räumt die Lazarettanlagen unmittelbar neben euren Truppen- und Munitionslagern, wenn ihr nicht den Anschein erwecken wollt, daß ihr absichtlich durch das Reich des Genset Kreuzes die kämpfenden Truppen zu schänden versucht. Man legt Lazarette nicht im wirksamsten Bereich des feindlichen Feuers an. Daß die Franzosen die Nichtigkeit dieser Anschauung plötzlich selbst erkannt haben, erhellt am besten daraus, daß am 6. September die 47 Lazarettbaracken von Dugny abgebrochen waren, über deren Beschädigung sie am 26. August noch laut gemurmelt hatten.

Keine Nachrichten.

Berlin, 11. September. Die vor einigen Tagen von mehreren Zeitungen gebrachte Nachricht, daß Reichstagsabgeordnete auf den Kriegsschauplatz abgereist seien, entsprach nicht den Tatsachen. Erst heute begaben sich auf Einladung der Obersten Heeresleitung zwei Reisegruppen von je acht Abgeordneten auf den östlichen Kriegsschauplatz. Am Donnerstag und Freitag folgen zwei weitere nach dem westlichen Kriegsschauplatz. Die Reisen sind auf etwa acht Tage berechnet. An ihnen nehmen das Präsidium des Reichstages und Abgeordnete aller Parteien teil.

Der Unterseebootkrieg.

Berichtungen.

Berlin, 11. September. (Amtlich.) Neue Unterseebootserfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz. Sieben Dampfer und zwei Segler mit 20 000 Bruttoregistertonnen, darunter zwei große bewaffnete Dampfer und ein englischer Transporter. Die beiden Segler hatten Grabenholz und Soda geladen.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Der Krieg mit Frankreich und Belgien.

Die amtliche deutsche Abendmeldung vom gestrigen Tage besagt folgendes:

Berlin, 11. September abends. Bisher keine Meldung über größere Kampfhandlungen.

Dünkirchen unter deutschem Feuer.

Bern, 9. September. „Progrès de Lyon“ meldet aus Dünkirchen: Seit letztem Montag wird Dünkirchen und Umgebung allnächtlich von deutschen Flugzeuggeschwadern überflogen und mit Bomben und Torpedos belegt. Beim Angriff am vergangenen Dienstag nachts wurde die Stadt gleichzeitig mit großkalibrigen Granaten beschossen. Deutsche Torpedoboote nahmen am Angriff teil. Auch in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag fielen mehrere großkalibrige Geschosse auf die Stadt. Über Sachschaden wird nichts bekanntgegeben.

Unmenschliche Behandlung von Gefangenen durch die Franzosen.

Berlin, 11. September. Aus den bereitigten Aussagen von deutschen Unteroffizieren, die am 28. Juli aus französischer Gefangenschaft entflohen, ergeben sich abermals Beweise für die unmenschliche Behandlung der Gefangenen jenseits der Gesehen: Am die Verwundeten unter ihnen befummern sich die Ärzte kaum. Viele von ihnen wurden überhaupt nicht verbunden, einer starb nach acht Tagen an einer Kopfwunde, aus der noch nicht der Granat splitter entfernt war. Die Lagerverhältnisse waren denkbar schlecht. Selbst in den strengsten Wintermonaten wurde nicht gehetzt. Als einzige Waschgelegenheit befanden sich in einem Vorraum eine Anzahl Wasserhähne. Eine Badegelegenheit gab es im ganzen Lager nicht. Sonstige hygienische Einrichtungen waren in einem unbeschreiblichen Zustand. Als ein Hohn auf alle internationalen Abmachungen muß es bezeichnet werden, daß als eine Schweizer Kommission zur Besichtigung des Lagers angemeldet wurde, notwendig vier Breterschuppen aufgeschlagen wurden, an deren Decken man eine Brause befestigte. Eine Verbindung dieser Brause mit der Wasserleitung aber bestand nicht.

Die großen Mannschäftsverluste der Engländer in Flandern.

Berlin, 11. September. Ein englischer und ein amerikanischer Fliegeroffizier, die am 17. August im Luftkampf abgeschossen wurden, erzählen, wie auch die übrigen englischen Gefangenen, von den ganz ungeheuren Verlusten, die sie in der flandrischen Offensive erlitten hätten. Hauptächlich habe das deutsche Artilleriefeuer vor dem Sturmstöße eine geradezu furchtbare Wirkung gehabt. Die englische Infanterie hat aber nach ihrem erfolgreichen Vorstöße auf Poellapelle auch unter der eigenen Artillerie schwer zu leiden gehabt, da diese das Feuer nicht genügend vorverlegte. Der Amerikaner äußerte sich dahin, daß die allgemeine Führung wie immer nach den Anfangserfolgen verfaßt habe. Kein Mensch hätte mit einem so schnellen und kraftvoll durchgeführten deutschen Gegenstoß gerechnet. Anstatt auf diesen vorbereitet zu sein, habe man englischerseits nur an das Weiterkommen gedacht. Dabei sei dann die Wirkung des deutschen Maschinengewehrfeuers geradezu verheerend gewesen.

Der gemeinsame Krieg Deutschlands und Oesterreich-Ungarns mit Rußland und Rumänien.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht vom gestrigen Tage besagt folgendes:

Wien, 11. September. Östlicher Kriegsschauplatz. Bei Solla in der Bukowina drückte ein russischer Angriff unsere Linie etwas zurück. Am Pruth und in Ogalizien beiderseits lebhafteste Erkundungstätigkeit.

Der Krieg mit Italien.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht vom gestrigen Tage besagt folgendes:

Wien, 11. September. Italienischer Kriegsschauplatz: Die Kampfpause am Isonzo dauert an. Röden die Italiener immerhin noch weitere Angriffe beabsichtigen, so kann das bisherige Ergebnis der am 17. August entbrannten 11. Isonzoslacht doch dahin festgesetzt werden, daß auch diese neue Kraftprobe keinerlei Änderung der Kriegslage im Südwesten herbeizuführen vermochte und daß die Schlacht bis zur Stunde zweifellos einen neuen Mißerfolg der Italiener bedeutet. Auf der Karst-Hochfläche bildet die Einnahme des Dorfes Selo, das zu Beginn der Kämpfe an unserer vordersten Linie lag, den einzigen Vorteil, der dem Gegner zuziel. Was wir am Südflügel der Karststellungen an einzelnen Gräben vorübergehend verloren hatten, ist durch Gegenstöße zurückgewonnen worden. Hatten unsere Führer und ihr Generalstab in rastloser gründlicher Anwendung der Kriegserfahrungen für die siegreiche Abwehr die Vorbedingung geschaffen, so erlangen unsere braven Truppen — ihnen wie immer voran die Infanterie als ruhrtreiche Trägerin schwersten Kampfes — in beispielgebendem Heldennut neuerlich dauernden Ruhm.

Gleich erfolgreich vertiefte für unsere Tapferen Kämpfe im Bispach-Tal und bei Görz, wo nicht ein einziger schmaler Graben in Feindbesand verblieb.

Auf der Hochfläche von Bainsizza-Heiliggeist war den Italienern ein Anfangserfolg vergönnt, der unsere Führung veranlaßte, 15 km der Frontlinie auf 2 bis 7 km zurückzunehmen. Von da an scheiterten alle Versuche des Feindes, durch mächtige Angriffe auf den Monte San Gabriele und gegen den Abschnitt nördlich davon den unter großen Opfern errungenen ersten Raumgewinn zu einem operativen Erfolg auszubauen. Die Kriegslage am Isonzo ist durch die Er-

eignisse bei Voh und Vainizza in keiner Weise beeinflusst worden. Das Ringen um den Monte San Gabriele im besonderen wird stets dann angzuführen sein, wenn es Beispiele zäh, ruhmvolles Verteidigungskampfes hervorzuheben gilt. Das italienische Kräfteangebot in der 11. Isonzschlacht — 48 Divisionen auf kaum ebensoviele Kilometer angelegt — sucht an Masseneinsatz in allen Angriffsschlachten des Weltkrieges seinesgleichen. Die italienischen Verluste entsprechen dieser Gefechtsführung. Sie betragen — 20 000 Gefangene mitgezählt — nach strengster Berechnung 230 000 Mann, also fast ein Viertel einer Million. Die Heeresgruppe des Generalobersten v. Borovick darf auf den jüngsten Erfolg die beste Zuversicht setzen, daß an ihrem siegreichen Widerstand auch fernherhin alle Anstürme des um Länderraub kriegsführenden Feindes zerfallen werden.

Der Krieg auf dem Balkan.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht vom gestrigen Tage meldet folgendes:

Wien, 11. September. Albanien. Der Feind ging gestern nachmittag gegen unsere Gebirgskolonnen östlich von Fogradec zum Angriff vor und wurde überall geschlagen, an zwei Stellen durch schneidigen Gegenstoß österreichisch-ungarischer Bataillone.

Zu Rauma südlich von Berat wiesen unsere Sicherungstruppen feindliche Streifabteilungen in lebhaften Kämpfen zurück. Ein italienisches Schiffsgeschwader beschloß in der Gegend nördlich der Bojusa-Mündung das alte an geschichtlichen Erinnerungen reiche Kloster Pojanj. Dieses wurde gleichzeitig von Fliegern bombardiert, welche mehrere Einwohner töteten.

Vom türkischen Kriegsschauplatz.

Konstantinopel, 10. September. (Antifischer Bericht.) Kaukasusfront: An mehreren Stellen von den Russen unternommene Erkundungsvorstöße scheiterten in unserem Feuer. Auf Mudros wurden vor einigen Tagen die feindlichen Fliegeranlagen durch unsere Wasserflugzeuge ausgiebig mit Bomben belegt. Alle Flugzeuge landeten trotz heftiger Beschießung unverletzt zurück. Sinaifront: Gegenüber der Gaza-Gruppe regte Schanzentätigkeit beim Feinde. Unsere Patrouillen stören mit Handgranaten und Maschinengewehren die Arbeiten. Erhöhte feindliche Fliegetätigkeit.

Zeitungsstimmen.

„Figaro“ vom 6. September schreibt zu unseren Erfolgen bei Riga:

Während die Deutschen Riga besetzt haben, in Dänemark einzeln und ihre Herrschaft über den ganzen Rest von Russland auszuüben streben, hat der Petersburger Arbeiter- und Soldatenrat nichts Besseres zu tun, als einen patriotischen Aufruf an die russischen Truppen zu richten. Es wäre zwecklos, den Wortlaut dieses Aufrufs wiederzugeben oder sich mit seinem Inhalt irgendwie zu beschäftigen. Wenn in Russland noch irgendjemand an die Wirksamkeit solcher rednerischen Ergüsse glaubt, — in den Verbündetenländern wird schwerlich jemand so naiv sein. Worte ohne Taten sind nichts. Und die Sowjets wollen und können ja nichts als Worte machen. Selbst wenn der Petersburger Arbeiter- und Soldatenrat seine Forderungen einsehen würde, was ihm sehr fernliegt, täuscht und verblendet wie er ist, so hätte er doch keine Autorität gegenüber den von ihm selbst verschuldeten, der Unordnung dienenden Maßregeln. Was auch die Regierung von bisherem Gestehe befreit ist, was nützt das alles? Solange neben ihr diese Gesellschaft von Betrügern und Korrupten besteht, die sie hinstellt und zur Ohnmacht verurteilt, wird die Anarchie nur wachsen. Statt uns von monarchistischen Anschlüssen zu erzählen und irgendeinen Staatsführer zu verherrlichen, sollten Kerensti und seine Regierung die geheime und unverantwortliche Regierung beiseite lassen, die mit erschreckender Geschwindigkeit das Land dem Untergang zuführt.

„Politiken“ (Kopenhagen) vom 9. September schreibt:

Selbst wenn die Deutschen nicht mehr erreichen, ist die Einnahme von Riga doch ein sehr wichtiges militärisches Ereignis. Das Verhältnis an der Nordfront ist dadurch ganz umgewandelt worden. Bisher hatten die Russen in diesem Abschnitt eine sehr vorteilhafte Stellung, die den Ausgangspunkt bilden konnte für einen Versuch, die Deutschen wieder aus Russland hinauszumarschieren. Sie hatten die große Stadt Riga mit ihren Bahnen und ihren Speichern zur Verfügung und einen wirksamen Brückenkopf an der Düna. Sie hatten gleichzeitig starke Stellungen im Vorgebiet auf dem westlichen Ufer der Düna, ferner mehrere Brückenköpfe sowie Ausfallstraßen bei einem nördlichen Angriff. Die deutschen Stellungen westlich der Düna lagen in einem humppigen Gebiet. Die Deutschen mußten also große Bauarbeiten ausführen und doch war die Besetzung nicht gut daran. Jetzt besitzen sie an der Nordfront die Ausfallstraßen. Die Front ist ganz umgewandelt, von einer Bedrohung des Westens zu einer Bedrohung des Ostens.

Nach dem „Berliner Lokalanzeiger“ hat der Korrespondent der „United Press“ in Rom aus dem Vatikan erfahren, daß man dort zuversichtlich erwartet, daß die Antwort der Mittelmächte bestimmte Friedensbedingungen enthalten werde.

Da die Nachrichten über den Anmarsch Kornilow auf Petersburg aus Petersburg selbst kommen, wird man, so meint der „Berliner Lokalanzeiger“, zunächst geneigt sein, sie im Sinne Kerenstis gefärbt zu glauben.

Auch daß er eine Abordnung von Kowalen mit der Vermittlung zwischen sich und Kornilow betraut, scheint nicht dafür zu sprechen, daß er keine Stellung für sehr stark hätte.

Die „Vörsezeitung“ sagt: Die Nachrichten aus Russland lassen keinen Zweifel, daß Russland vor einem Bürgerkrieg steht, der von unabsehbaren Folgen für das Reich sein wird, mag Kerensti oder Kornilow die Oberhand behalten.

Im „Vörsekurier“ heißt es: Der Sieg Kerenstis werde eine Diktatur der Arbeiter- und Soldatenräte bedeuten, der Sieg Kornilows eine schonungslose Unterdrückung aller radikalen, demokratischen und sozialistischen Organisationen.

In der Pariser Presse wird der Staatsreich Kornilow als Beginn einer militärischen Gegenrevolte der Kowalen behandelt, welche Kerensti hätten. Alles hänge davon ab, ob Brussilow, Alexjew und Radko Dimitriew auf die Seite Kornilows treten.

„Daily Chronicle“ schreibt im Zeitungsbericht:

„General Kornilow die Revolution oder ist er guter Patriot, der die heutige Lage zur Bergeinstellung gebracht hat? Wir müssen den Lauf der Dinge abwarten.“

„Times“ und „Morning Post“ nehmen Kornilow in Schutz, äußern aber auch große Anerkennung für Kerensti. Die „Times“ schreibt:

„Das Wichtigste ist, daß sowohl Kerensti wie Kornilow Russlands Wohl beabsichtigen. Kerensti hat auf die Volkstimmung in England tiefen Eindruck gemacht; es ist Kerensti nicht gelungen, die Ordnung und Disziplin im Heere wieder herzustellen. Solange der Ansturm des Rasens der Arbeiter und Soldaten in der Verwaltung besteht, wird Russland sich nie wieder herstellen können.“

„Morning Post“ schreibt:

„Was sich jetzt abspielt, ist der gewöhnliche Verlauf später Revolution. Kerensti strebt selbst nach der Diktatur, jetzt wird er durch einen Mitschwerer bedroht. Die vorläufige Regierung hat die Führer der russischen Armee einen nach dem anderen entlassen. Kornilow hat offenbar gelauert, einen Protest abzugeben zu müssen, solange dazu noch Zeit war. Auch in Kornilows Fall hängt das Besondere, keine Forderungen durchzusetzen und die vorläufige Regierung beiseite zu schieben, von Faktoren ab, von denen wir nicht genug Kenntnis besitzen.“

„Daily News“ nimmt Partei für Kerensti. Das Blatt betrachtet Kornilows Auftreten als den Versuch einer Gegenrevolution und schreibt:

Wenn die Reaktionäre siegen, so werden sie den Krieg nicht besser führen, sie werden, wenn das alte Regime wiederhergestellt ist, lediglich Schützengarnen von Potëdam und Tyrannen für ihr eigenes Leid werden. Die Sache der Freiheit droht in Russland in Todesgefahr. Wenn sie in Russland verloren wird, dann ist sie für uns alle gefährdet.“

Die große Bedeutung, welche die Sozialisten in dem geplanten französischen Ministerium haben, gibt ihnen nach Ansicht des „Vorwärts“ die Möglichkeit, die Ehrlichkeit ihres starken Willens für Stockholm zu beweisen. So könne die Stockholmer Zusammenkunft vielleicht einen neuen Impuls empfangen, besonders wenn das antikerisale Frankreich nicht einen großen Teil des Verdienstes um die Beschleunigung des Friedens dem Papst überlassen sollte.

Die englische Politik, so schreibt „Helsingborgs Dagblad“, hat sich angewöhnt, jede eigenmächtige Handlung durch ideale und erhabene Motive zu bedecken.

Die Welt will eben betrogen werden, und der Satz vom „ebenen England“ ist bei dem in der Außenpolitik weniger bewanderten Publikum in allen Ländern ein Glaubensartikel geworden. Seit Jahrhunderten beruht auf dem Zustand des sogenannten Gleichgewichtprinzips, alle Staaten sind gleichberechtigt ohne Rücksicht auf Glaubensbekenntnis oder Staatsform. Die Folge davon war, daß privates Eigentum zu Lande unverletztlich geworden ist. Meuterei ist zu Lande im Frieden wie im Kriege strafbar. Aber zur See hat eine einzige Macht bis auf den heutigen Tag jeden Versuch niedergeschlagen, dieses Gleichgewicht aufzurichten. Dieser Staat ist England. Und die Mächte, die auch auf diesem Gebiet den Rechtsgeboten zum Siege zu führen versuchten, sind die skandinavischen Staaten und Preußen. Auf der einen Seite das englische Prinzip: Recht geht vor Recht — und da England die Macht auf der Meeresseite besitzt, tut es, was es will. Auf der anderen Seite die Forderung nach Gerechtigkeit und Justiz auch in den Beziehungen zur See. Ungerechtigkeit und Gewalt haben bis jetzt den Sieg davongetragen. Vielleicht sind wir gerade jetzt dem Zeitpunkt näher als wir ahnen, da eine internationale Rechtsordnung zur See trotz allen englischen Widerstandes Wirklichkeit werden wird.

Auftriacus beipflichtet in der „Sonn- und Montagszeitung“ unter der Überschrift: „Wie es zum Krieges kam“ den Suchomlinow-Prozess. Er schreibt:

Die Auslagen stellen für den Skriptor eine Art gründlicher Reinschönung der deutschen Regierung und Diplomatie dar. Sie hat redliche Arbeit zur Aufhellung der dunklen Kriegesgeheimnisse geleistet. Der Deutsche Kaiser und seine Vertreter im Kriegesgeheimnisse Ausland kommen im Suchomlinow-Prozess glänzend weg.

Der „Korobni Prawa“ in Sofia schreibt zum Suchomlinow-Prozess, es sei nun festgestellt, daß die Schuld am Weltkrieg bei der Kamarilla in der Umgebung des Zaren liege.

„Was wäre“, sagt die Zeitung, „aus unserem bulgarischen Vaterlande geworden, wenn es sich entschlossen hätte, kein Schauspiel in die Hände Salomons zu legen? Die Enthüllungen kommen rechtzeitig, um vielen unter uns, die seit an Russland und seine Machtgeber glaubten, die Augen zu öffnen.“

Deutsches Reich.

Die deutsche Antwort auf die päpstliche Note.

Berlin, 12. September. Nach dem „Berliner Tageblatt“ wird die deutsche Antwort auf die päpstliche Note in den allerersten Tagen abgehandelt werden. Bei den Verhandlungen, welche der freie Austausch beim Reichskanzler über die Antwort geführt hat, sollen sowohl die allgemeinen Gesichtspunkte, wie die Fassung der Note den Gegenstand ungewöhnlich lebhafter Erörterungen gebildet haben. Die Antwortnote wird auch auf die deutschen Kriegsziele etwas näher eingehen.

Die Eröffnung der deutsch-russischen Feindseligkeiten im Weltkrieg.

Berlin, 11. September. Die „Vossische Zeitung“ veröffentlicht ein Verlöbniß für die Entscheidung der Frage, wer den ersten Schritt zur Eröffnung der russisch-deutschen Feindseligkeiten und damit zum Beginn des Weltkrieges getan hat, das ihr von General Hell, dem jetzigen Stabschef des Generalfeldmarschalls v. Radenjen, zur Verfügung gestellt wird. General Hell war im Jahre 1914 bis zum Kriegsausbruch Chef des Generalstabs des 20. Armeekorps in Allenstein. Am 31. Juli 1914 wurde er aus Berlin vom Generalstabschef v. Nolffe telephonisch angerufen. Das Gespräch verlief nach den Aufzeichnungen Hells folgendermaßen: General Nolffe: Haben Sie an der Grenze den Eindruck, daß Russland mobil macht? General Hell: Ja, ich habe den Eindruck schon seit mehreren Tagen. General Nolffe: Woraus schließen Sie das? General Hell: Die Grenze ist hermetisch abgesperrt. Kein Mensch kommt mehr hinüber und zurück. Außerdem brennen seit gestern Grenzwachthäuser. Auch sollen rote Mobilmachungsgebote in Mlawka angelegt sein. General Nolffe: Warum haben Sie sich solchen Befehl noch nicht verschafft? General Hell: Es geschieht alles, um ihn zu bekommen, aber die Absperrung der Grenze hat es bisher noch nicht gelingen lassen. General Nolffe: Sollen einen roten Fittchen müssen Sie mit verschaffen. Ich muß Gewißheit haben, ob tatsächlich gegen uns mobil gemacht wird. Früher kann ich keinen Mobilmachungsbeschl. erwirken. General Hell: Etwas kann verschafft sein, daß der Russe mobil macht. General Nolffe: Wollen Sie die Verantwortung für diese

Behauptung übernehmen? General Hell: Ja, das kann ich aus innerster Überzeugung. — In den Aufzeichnungen des Generals Hell heißt es dann: Das Gespräch fand um 7 Uhr vormittags statt. Um 9 Uhr vormittags meldete sich bei mir Rittmeister Koehring. Er war soeben von Pleskau her in Allenstein angekommen. Er bestätigte meine Annahme, sagte, daß seit einigen Tagen schon Mobilmachungstransporte an die Grenze rollten und daß er nur mit knapper Not wohl mit dem letzten über die Grenze gelassenen Zuge durchgekommen sei. Diese Aussage meldete ich nach Berlin und erfuhr, daß General Nolffe zum Vortrag bei Sr. Majestät sei. Ich bat darum, daß die Aussage des Rittmeisters Koehring in das Schloß mitgeteilt würde. Erst am späten Nachmittag traf nicht der Mobilmachungsbeschl., sondern der Befehl für die brohende Kriegesgefahr ein.

Zur Klarlegung.

Berlin, 12. September. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt unter dieser Überschrift: Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Washington hat das Staatsdepartement den Wortlaut dreier Telegramme veröffentlicht, die der deutsche Gesandte in Buenos Aires im Mai und Juli d. J. durch Vermittlung der dortigen schwedischen Gesandtschaft abgehandelt hat und die unsere Beziehungen mit Argentinien betreffen.

Die Veröffentlichung ist offenbar ein Ausfluß der durch die militärische Lage, durch die jüngsten deutschen Enthüllungen und durch die friedliche Beilegung des Torro-Zwischenfalls erzeugten schlechten Laune im feindlichen Lager und verfolgt den doppelten Zweck: einmal eine neue Krise in den deutsch-argentinischen Beziehungen zu erzeugen und sodann, der schwedischen Regierung Unlegenheiten zu bereiten.

Gegen letztere richtet sich der neueste Depeschendiebstahl, dessen sich die amerikanische Regierung rühmen darf, in erster Linie, und der gesamte Chorus der Verbandspreise bezieht sich, die widerständigen Vorwürfe gegen ihr angeblich neutralitätswidriges Verhalten zu erheben. Zur Klarlegung sei folgendes bemerkt: Die deutsche Regierung hat in der Tat gelegentlich die Hilfe der schwedischen Regierung in Anspruch genommen, um Nachrichten von und nach neutralen Ländern gelangen zu lassen, von denen sie durch das völkerrechtswidrige Verhalten der britischen Regierung und ihrer Bundesgenossen abgeschnitten war. Während nämlich die deutsche Regierung, entsprechend einem internationalen Grundsatz, wonach die über See versandten Briefposten der Neutralen und der Kriegsführenden, mögen sie amtlicher oder privater Natur sein, unberührt sind, den Nachrichtenverkehr auf neutralen Schiffen auch dann unbeeinträchtigt zu lassen hat, wenn die Briefe von feindlichen Gebiet in neutralen oder von neutralem Gebiet in feindliches befördert wurden, hat die britische Regierung in vollem Widerspruch zu Artikel 1 des von ihr ratifizierten 11. Haager Abkommens über gewisse Einschränkungen in der Ausübung des Seevölkerrechts im Verein mit ihren Verbündeten von Beginn des Krieges an nicht nur den unmittelbaren Briefverkehr ihrer Gegner mit neutralen Ländern, sondern sogar den Nachrichtenverkehr zwischen den neutralen Ländern selbst in der rücksichtslosesten Weise unterbunden. Es ist daher verständlich, wenn neutrale Regierungen ihr gutes Recht, den Nachrichtenverkehr der Kriegsführenden mit andern Neutralen zu vermitteln, auch in der Form ausüben, daß sie deren amtliche Depeschentelegramme weiterbefördern. Das hat sogar die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika getan, als sie ihre äußere Neutralität noch aufrechterhielt, indem sie in zahlreichen Fällen die Beförderung amtlicher deutscher amtlicher Telegramme übernahm. Für Schweden lag ein Anlaß zu einem solchen Entgegenkommen gegenüber Deutschland um so mehr vor, als es seiner natürlichen Lage als Durchgangsland zwischen Russland und England entsprechend auch den Nachrichtenverkehr dieser Feinde Deutschlands in weitgehendem Maße vermittelt hat. Wie in einem der schwedischen Presse zugegangenen und auch hier veröffentlichten Kommuniqué mit Recht hervorgehoben wird, liegt in einem solchen Verhalten keine Neutralitätsverletzung, umal Schweden, wie aus dem Kommuniqué erhellt, ähnliche Dienste auch den Vereinigten Staaten für den Telegraphenverkehr durch Deutschland nach dem Orient geleistet hat.

Die „Königliche Volkszeitung“ und die Friedensfrage.

Oslo, 11. September. Die „Königliche Volkszeitung“ hat erst heute Kenntnis erhalten von einer am 23. August seitens eines fortschrittlichen Abgeordneten getanen Äußerung, die laut Bericht der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ in Nummer 233 vom 24. August dahin ging, daß die „Königliche Volkszeitung“ die Lage übertrieben gut hingestellt und die Erwartungen übermäßig gespannt habe, weil sie wohl von einer besonderen Quelle gespeist werde. Demgegenüber versichert das Blatt, daß es sich auf den Standpunkt eines starken Sicherungsfriedens gestellt habe, wie er ja vom Reichskanzler Dr. Michaelis in seinen Ausführungen gegenüber Dr. Mantler als Ziel aufgestellt worden ist. Die „Königliche Volkszeitung“ befindet sich in völliger Unabhängigkeit nach jeder Richtung hin und hat noch nie einen Pfennig Geld von irgend jemand angenommen.

Ausland.

Die Lage in Russland.

Rücktritt der vorläufigen Regierung? Aus Russland kommen jetzt beständig aufsehenerregende Nachrichten. Am Montag teilten wir den Befehl Kerenstis mit, daß General Kornilow dem General Klenbowski, dem Oberbefehlshaber der den Zugang nach Petersburg verteidigenden Armeen der Nordfront zu übergeben und dieser die Befugnisse als Generalissimo zu übernehmen habe. Gleichzeitig hatte Kerensti den Kriegszustand über Stadt und Bezirk Petersburg verhängt. Heute wird folgende Neutermeldung verbreitet:

Petersburg, 11. September. Infolge einer Aufforderung des Oberbefehlshabers Kornilow ist das ganze Kabinett zurückgetreten, um Kerensti volle Handlungsfreiheit zu geben. Alle Minister führen vorläufig die Geschäfte fort. Morgens war die Stadt ruhig.

Zu gleicher Zeit tauchen Gerüchte auf, daß Kerenski in der Sonnabendnacht in Petersburg ermordet worden sei, daß die Regierung aber versuche, den Mord geheim zu halten. Bestätigt sind diese Meldungen bisher amtlich noch nicht. Nach neueren Mitteilungen sind sie auch nicht zureichend. Die Sachlage des Konflikts zwischen Kerenski und Kornilow, der zu einem Bürgerkrieg führen kann, läßt sich augenblicklich nicht klar übersehen. Nach den untenstehenden Mitteilungen scheint zurzeit die vorläufige Regierung die Oberhand zu haben. Man wird aber noch weitere Nachrichten abwarten müssen.

Vom vorgestrigen Tage liegt noch folgende Neutermeldung vor:

Petersburg, 10. September, 8 Uhr abends. Auf der Eisenbahnlinie zwischen Luga und Petersburg sind die Schienen aufgerissen worden. Die erste Abteilung der Truppen Kornilows soll bereits in Luga (100 Werst von der Hauptstadt), wo sich Abteilungen regierungstreuer Truppen befinden, eingetroffen sein; die sogenannte "Wilde Division", die Kornilow befehligt hat, verließ Pskow und setzte sich in der Richtung auf die Hauptstadt in Bewegung; sie ist auf der Station Wyrija (54 Werst von Petersburg) an der Linie Petersburg-Muhinsk eingetroffen, wo der ganze Zugverkehr stillgelegt worden ist. Heute wird nachstehendes gemeldet:

Petersburg, 12. September. Meldung der Petersburger Telegraphenagentur. Der stellvertretende Ministerpräsident Nekrasow erklärte Vertretern der Presse, die politische Lage könne als durchaus günstig angesehen werden. Alle Befehlshaber an der Front, mit Ausnahme von General Denikin im Südwesten, der mit dem Generalstab vom militärischen Ausschuss dieser Front verhaftet wurde, bleiben der Regierung treu. Die Stadt Pskow befindet sich gegenwärtig im Besitz der Regierungstruppen. Die Regierung glaubt, zu wissen, daß die Truppen, welche die Abteilung Kornilow bildeten, irreführt worden waren, denn man hatte sie glauben gemacht, daß sie nach Petersburg marschieren würden, um die Hauptstadt von maximalistischen Elementen zu säubern. U. a. kam heute die Abordnung eines Kosakenregiments in Petersburg an und erklärte, daß das Regiment, nachdem es die Wahrheit erfahren habe, seine Treue gegenüber der einseitigen Regierung behalte. Die Regierung ergreift auch Maßnahmen, um die von Kornilow mitgeführten Truppen über den wirklichen Stand der Dinge zu unterrichten. Es bestätigt sich, daß General Lutowski eine große Rolle in der Bewegung gespielt hat, die mit viel Sorgfalt vorbereitet wurde.

Über die Neubildung der Regierung sagte Nekrasow, daß alle Minister im Amt bleiben würden mit Ausnahme von Jurinow und des Landwirtschaftsministers Tschernow, die aus Gründen allgemeinpoltischer Art zurückzutreten beabsichtigen. Gleichzeitig liegen alle Minister Kerenski wissen, daß sie ihm volle Freiheit stehen für den Fall, daß er es für notwendig hielt, in organischer Verbindung mit ihnen eine Regierungsgruppe zu schaffen.

In diesem Augenblicke, sagte Kerenski hinzu, kann man unzweifelhaft feststellen, daß das ganze Land für Kerenski ist, der die Revolution gegen Kornilow verteidigt, der für die Reaktion eintritt.

Der Zusammenbruch der Kornilowschen Aufstandsbewegung.

Petersburg, 11. September. Aus zuverlässiger Quelle wird berichtet: Die von Kornilow organisierte Aufstandsbewegung wird von fast der ganzen Land- und Seemacht mißbilligt und nähert sich rasch dem Zusammenbruch. Die Befehlshaber an allen Fronten mit Ausnahme des Generals Denikin haben ihre volle Übereinstimmung mit den militärischen Ausschüssen und den demokratischen Verbänden bei den Truppen erklärt, daß sie der Regierung treu bleiben. General Denikin und sein Generalstab wurden in seinem Hauptquartier verhaftet. Indessen wurde den Verhafteten im Interesse der Landesverteidigung der Befehl über die militärischen Operationen nicht entzogen. Sie wurden aber unter die strenge Aufsicht der militärischen Ausschüsse gestellt.

Die Offizierliste hat sich in ihrer Gesamtheit entschieden für die Regierung ausgesprochen. Die Kolonnen der Truppen Kornilows, von denen mehrere in der Aufstandsbewegung auf unerlaubte Weise hineingezogen wurden, haben ihren Vormarsch eingestellt, da sie die Verbindung unter sich verloren haben. Einige Führer dieser Kolonnen trafen in Petersburg ein, um um die Erlaubnis zu bitten, ihre Vorgesetzten festzunehmen, welche die Regierung verraten hätten. Letztere trifft weiter energische Maßnahmen zur Verteidigung von Petersburg gegen jeglichen Angriff, und es ist zu hoffen, daß ein Blutvergießen vermieden werden wird. Zahlreiche aus den Provinzen eingehende Nachrichten zeigen die gleiche Haltung vollkommener Ergebenheit gegenüber der einseitigen Regierung.

Die Lage in Petersburg.

London, 11. September. (Reuter.) Der Petersburger Berichterstatter der "Daily Mail" telegraphiert, daß in den letzten Tagen zwei Strömungen herrschen. Die erste sei der zunehmende Wunsch der intellektuellen Kreise, die vorläufige Regierung zu unterstützen, die andere sei eine Bewegung unter den Arbeitern, die Hauptstadt zu verlassen und nach ihren Dörfern zurückzukehren. Die Arbeiter täten das nicht, weil militärische Gefahr drohe, sondern wegen des Mangels an Arbeit und Lebensmitteln.

In der Gegend der russisch-amerikanischen Gummifabrik kam es zu Unruhen, die von der Risik unterdrückt wurden. Ein anderer kleiner Aufruhr wurde von Matrosen unterdrückt; es wurden viele Menschen getötet und verwundet.

Bern, 11. September. Der russische Mitarbeiter des "Bund" meldet: In Petersburg wurde eine großangelegte monarchistische Organisation, "Das heilige Russland" entdeckt, dessen Sprachrohr die unlängst eingegangene Zeitung "Grosa" war, die hauptsächlich unter den Truppen an der rumänischen Front verteilt wurde. "Grosa" schrieb offen, nur der Zar könne Russland Brot und Frieden geben. Die Engländer und Franzosen seien die Feinde Russlands. Man müsse sofort Frieden schließen. Die Hauptführer der Organisation waren Radmajew, der Arzt Protopopow, Glinka

Zanschiowski, der frühere Redakteur der konservativen "Semschtschina", und dessen Mitarbeiter Stotnikow, die alle verhaftet wurden.

Flucht des Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch. Kopenhagen, 11. September. "Politiken" meldet aus Helsingfors, in Petersburg seien hartnäckige Gerüchte verbreitet, daß der Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch von seinem Gute im Kaukasus geflüchtet sei, da er fürchtete, verhaftet zu werden. Man glaube, daß er an einer gegenrevolutionären Verschwörung beteiligt sei.

Abtretung der Alandsinseln?

Helsingfors, 11. September. Die Helsingforser Zeitung "Fincka Tidningen" berichtet, Rußland plane die Abtretung der Alandsinseln an Schweden, falls Schweden dafür Transit- und Kriegskonterbande liefere. Voraussetzung der Abtretung wäre außerdem, daß Schwedens linke Parteiregierung aus Rußland kommt. Die Helsingforser Zeitung "Nusi Aivaa" teilt außerdem mit, daß die Verhandlungen über die Abtretung zwischen Rußland und England geführt werden. Auch hätten bereits linksstehende Kreise Schwedens ihre Sympathie gegenüber diesen politischen Plänen Rußlands ausgesprochen. Die übrigen bürgerlichen Helsingforser Zeitungen nehmen die Nachricht mit Zweifel auf.

Die französische Ministerkrise.

Paris, 12. September. (Meldung der Agence Havas.) Poincaré hat sich um 1 Uhr morgens in das Elysee begeben, um dem Präsidenten Poincaré mitzuteilen, daß er seinen Antrag, ein neues Kabinett zu bilden, zurückgebe, da es ihm nicht gelungen sei, ein Ministerium der nationalen Einheit zusammenzubringen.

Der schwedische Minister des Äußeren und die Anschuldigungen des amerikanischen Staatssekretärs Lansing.

Stockholm, 9. September. Svenska Telegramburan meldet: Angesichts der Anschuldigungen des Staatssekretärs Lansing hat der schwedische Minister des Äußeren am Montag abend folgende Erklärung abgegeben:

Das Ministerium des Äußeren hat keine Mitteilung über die Übermittlung der in der Erklärung des Staatssekretärs der Vereinigten Staaten erwähnten Telegramme erhalten. Das Königl. Ministerium kann darum keine endgültige Stellung zu den Äußerungen nehmen, die sich daraus ergeben können. Indessen ist es wahr, daß zu Beginn des Weltkrieges der damalige im Amt befindliche Minister des Äußeren gehalten zu müssen glaubte, daß ein deutsches Telegramm über die Zivilbevölkerung von Finnland zurück geschickt würde, und daß eine ähnliche Erlaubnis den Vertretern beider kriegführender Parteien unabhängig davon gewährt wurde, ob Schweden mit der Abtretung der Inseln in den Krieg des nördlichen Landes betraut war, was unzweifelhaft einen beträchtlichen Austausch von Telegrammen und Briefen mit sich bringt. — Was die Vereinigten Staaten betrifft, so verstand der amerikanische Gesandte in Stockholm bei mehreren Gelegenheiten im Laufe dieses Jahres, daß Briefe und Telegramme von oder nach der Insel übermitteln würden. Dies wurde bewilligt. Dieses Erlaubnis wurde ebenfalls gesteckt zu einer Zeit, als die Türkei sich nicht im Kriegszustand mit den Vereinigten Staaten befand und in der die schwedische Gesandtschaft noch nicht mit der Wahrnehmung der Interessen der Vereinigten Staaten beauftragt war. Diese Beschlüsse wurden über Deutschland gefaßt. — Der Staatssekretär der Vereinigten Staaten ließ durch ein vom 14. April datiertes Schreiben des amerikanischen Gesandten in Stockholm für die ihm so gezeigte internationale Höflichkeit seine Erkenntlichkeit ausdrücken. Schon im Laufe des Sommers 1915 wurde von Seiten Englands der Wunsch ausgesprochen, daß die Übermittlung von Depeschen zwischen Deutschland und Amerika aufhöre. Es wurde keine formelle Vorstellung erhoben. Aber der damals im Amt befindliche Minister des Äußeren glaubte den zum Ausdruck gebrachten Wunsch erfüllen zu müssen. Nachdem indessen der Minister des Äußeren eine mündliche Besprechung mit dem englischen Gesandten gehabt hatte, glaubte er, auf dem laufenden über die Tragweite dieser Verhandlungen, nicht, daß ein Hindernis vorliege. Telegramme nach anderen neutralen Ländern wie z. B. nach Argentinien zu übermitteln. Infolgedessen haben Übermittlungen von Depeschen mit diesem Lande stattgefunden. — Nach einer amerikanischen Meldung waren die jetzt in Frage kommenden Depeschen in einer Geheimsprache abgefaßt und infolgedessen für den übermittelnden Teil nicht zu entziffern. Wir sind nicht in der Lage, festzustellen, ob der Inhalt dieser Depeschen dem ihnen zugeschriebenen entspricht. — Die erste Maßnahme besteht notwendigerweise in der Erlangung einer Erklärung Deutschlands. Es ist sicher, daß, falls bewiesen wird, daß ein Mißbrauch stattgefunden hat, die notwendigen Maßnahmen getroffen werden, um eine Wiederholung auszuschließen und dies unabhängig von möglichen Schritten. — Es ist wieder von den Vereinigten Staaten noch von England ein Schritt unternommen worden hinsichtlich der Unterbrechung der Übermittlung von Depeschen zwischen Schweden und Argentinien, weder früher noch jetzt. Nichtdeutlicher ist die Angelegenheit durch die Presse vor die Öffentlichkeit gebracht worden. Ein von unabhängiger Stelle auf formelle oder hal formelle Weise vortragener Wunsch würde, doch ohne Verzug einen günstigen Empfang gefunden haben.

In Zusammenhang damit steht folgende Meldung:

London, 11. September. Reuter. "Daily Mail" berichtet aus New York vom 10.: Die schwedischen Gesandtschaften in Washington und Buenos Aires sind heute mit ablegenden Erklärungen zum Vorschein gekommen. Sie machen auf die amerikanischen öffentliche Meinung nicht den geringsten Eindruck. Man verlangt allgemein, daß Schweden für den Rest des Krieges auf seine diplomatischen Vorrechte verzichte oder ihrer entleere werden müsse ohne Rücksicht darauf, was für Besprechungen die schwedische Regierung auch machen werde. Amerika und die Verbündeten könnten den schwedischen Diplomaten in Zukunft nicht mehr gestatten, Chiffredepechen nach Stockholm zu schicken. Der schwedische Geschäftsträger in Washington soll Lansing gegenüber erklärt haben, daß die Depeschen Luzburgs an Deutschland nicht in schwedischer Chiffre abgefaßt worden seien. Wenn sich dies bewahrheitet, so werde dadurch das Vorgehen der schwedischen Gesandtschaft in Buenos Aires in den Augen der öffentlichen Meinung nur noch schlimmer.

Die internationale Gewerkschaftszusammenkunft in Bern.

Bern, 10. September. (Meldung der Schweizerischen Depeschendienstagentur.) Auf das Einladungs schreiben des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes zur internationalen Gewerkschaftszusammenkunft, die am 1. Oktober in Bern stattfinden, sind schon zahlreiche Anmeldungen eingegangen. Die Gewerkschaften der Länder des Verbandes befinden sich gegenwärtig auf einer Versammlung in London, um

zur Berner Zusammenkunft endgültig Stellung zu nehmen. Am Termin vom 1. Oktober wird festgehalten.

Die amerikanische Kriegsfeuertvorlage.

Washington, 10. September. (Reuter.) Der Senat hat die Kriegsfeuertvorlage angenommen, durch welche die Steuereinnahme von etwas unter 2400 Mill. Dollars erzielt werden solle. Das Repräsentantenhaus hatte nur Steuern im Gesamtbetrage von 1800 Mill. bewilligt. Die Steuertvorlage geht jetzt an das Repräsentantenhaus zurück.

Ein Abkommen der Verbändmächte mit China.

London, 11. September. (Reutermeldung.) "Morning Post" erfährt aus Schanghai vom 9. d. M., daß die Verbändmächte der Verbändmächte ein Abkommen unterzeichnet haben, in dem China folgende Zugeständnisse gemacht werden: 1. Einen Einfuhrzoll von 5 Proz. zu erheben. 2. China wird ein Ausschub von fünf Jahren für die Bezahlung der Schadenergütung für den Boxeraufstand gewährt. 3. Den chinesischen Truppen wird gestattet, sich im Notfall auch an Orten, wo es ihnen nach dem Boxerabkommen bisher nicht erlaubt war, aufzuhalten und durch die Konzession von Tientsin zu marschieren. Rußland hat nur ein Drittel der von ihm zu fordernden Schadenersatzsumme für den Boxeraufstand gestundet.

Kleine politische Nachrichten.

Wien, 11. September. Der Kaiser empfing heute den Generalmajor Cramon und Prof. Kamp (Wänden) in besonderen Audienzen.

Philadelphia, 10. September. (Reutermeldung.) Sozialagenten drangen in die Geschäftsräume der deutschen Zeitung "Tagblatt" ein. Es heißt, daß sechs Angehörige verhaftet wurden. Die Regierung teilt mit, daß den Blättern, die in fremder Sprache erscheinen, die Benutzung der Post untersagt ist.

Vom Landtage.

Dresden, 12. September. In der gestrigen Sitzung des Verfassungsausschusses stand ein national-liberaler Antrag zur Reform des Wahlrechtes zur Zweiten Kammer zur Verhandlung, der darauf hinausläuft, die Regierung zu ersuchen, auf Grund des bei den nächsten Wahlen für die Zweite Kammer und auf Grund der nach dem neuen für Preußen in Aussicht gestellten Wahlrecht erstmalig zu machenden Erfahrungen dem ersten nach den Neuwahlen zusammentretenden Landtage eine Vorlage oder eine Denkschrift vorzulegen, wobei zu prüfen sei, ob die jetzige Verschiedenheit in der Bewertung der Wähler bei Einführung der Verhältniswahl geändert oder beseitigt werden könne. Nach längerer Aussprache erfolgten die Abstimmungen über sämtliche vorliegenden Anträge. Diese wurden durchgehend abgelehnt. Eingegangen sind zwei national-liberale Anträge auf Aufhebung der Verordnung, nach der den Beamten verboten ist, Mitteilungen den Landtagsabgeordneten zu machen, soweit nicht auch anderen Staatsbürgern gegenüber Schweigepflicht besteht, und auf Änderung von § 75 der Verfassungsurkunde dergestalt, daß ein für den Landtag gewählter Beamter dies seiner vorgesetzten Behörde lediglich anzudeuten hat ohne Verpflichtung zur Einholung einer Genehmigung zur Annahme der Wahl. — In der Nachmittagssitzung erklärten die Sozialdemokraten, daß sie nach den heutigen Abstimmungen eine weitere Verhandlung der Deputation ausgesetzt zu sehen wünschten, um mit ihrer Fraktion zunächst Rücksprache zu halten. Demhalb findet die nächste Sitzung erst kommenden Dienstags statt.

Mannigfaltiges.

Dresden, 12. September.

* Wie uns mitgeteilt wird, ist dem Vorsteher des Kaiserl. Postamts 7, Postdirektor Stein, das Österreichische Kriegskreuz für Zivilbienste verliehen worden.

† Vorgestern ist hier das Mitglied der Königl. Generaldirektion der Sächsischen Staatseisenbahnen, Oberbaurat Peter Karl Vogt, verstorben. Er wurde im Jahre 1852 in Götschen b. Eisenberg im Herzogtum Sachsen-Altenburg geboren. Nach seiner Ausbildung in den technischen Wissenschaften trat er im Jahre 1877 als Hilfsingenieur bei der Sächsischen Staatseisenbahnverwaltung ein, wurde später Regierungsbaumeister und Leininsektor und als solcher Vorstand verschiedener Neubauämter. Im Jahre 1911 trat er als Finanz- und Leininsektor zur Eisenbahn-Betriebsdirektion Chemnitz über und wurde 1914 Mitglied der Königl. Generaldirektion. Im Jahre 1915 erfolgte seine Ernennung zum Oberbaurat. Der Verstorbenen hat der Sächsische Staatseisenbahnverwaltung während seiner langjährigen Tätigkeit, insbesondere im Bauwesen, sehr wertvolle Dienste geleistet. Seine geschickte Leitung des schwierigen Bahnstrombauwesens in Chemnitz fand allgemeine Anerkennung. Im Kreise seiner Kollegen war er wegen seiner Tätigkeit und seines liebenswürdigen Wesens hochgeschätzt und sehr beliebt.

* Wie wir erfahren haben, ist auf Anregung des ehemaligen Regimentskommandeurs des 13. Königl. Sächs. Infanterieregiments Nr. 178, Hrn. Oberst Billing (z. Z. Kommandeur einer Brigade im Osten) sowie unter Unterstützung seitens der Herren Bataillonskommandeure, das im Verlag von R. A. Gieseler, Dresden, erschienene Werk: "Regimentsblätter der 178er", an sämtliche Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften kostenlos verteilt worden. Das Regiment hat damit seinen Angehörigen eine Erinnerungsgabe überreicht, wie sie wohl schöner kaum gedacht werden kann. Gleichzeitig soll der Weintrag, der durch den Vertrieb im Buchhandel erzielt worden ist, den Hinterbliebenen zur Verfügung gestellt werden, sodass auf diese Weise die Hinterbliebenen noch eine besondere Gabe erhalten. Der zweite Band der "Erinnerungsblätter" wird von den Leuten des Regiments erzählt, die es auf dem letzten Kriegsschauplatz erlebt hat. Das Werk wird unter Unterstützung des Regimentskommandeurs Hrn. Major Fritz v. Hammerstein-Loxten, sowie des Regimentsadjutanten Hrn. Leutnant Egon Starke, wiederum wie der erste Band von den beiden Kameraden R. A. Gieseler und Walter Oberwinder bearbeitet.

Ämtlicher Teil.

Durchgehende Dienstzeit bei den Königl. Brandversicherungs-Ämtern.

Vom 15. ds. Mts. ab werden für sämtliche königliche Brandversicherungsämter die Dienststunden auf die Zeit von 8 bis 3 Uhr festgesetzt.

Die Ämter haben durch Anschlag am Aumt hierauf hinzuweisen. 709 I A 4297

Königl. Brandversicherungskammer.

Für den Monat August 1917 sind in den Hauptmarktorten der Lieferungsverbände des Regierungsbezirks Leipzig folgende Durchschnitte für Pferdefuttermittel festgesetzt worden:

	Heu 100 kg	Stroh 100 kg
Leipzig für die Stadt Leipzig und die Bezirke der Amtshauptmannschaften Leipzig, Borna, Grimma	20 M. 93 Pf. 10 M. — Pf.	
Döbeln für den Bezirk der Amtshauptmannschaft	13 M. 50 Pf. 6 M. 50 Pf.	
Dösch für den Bezirk der Amtshauptmannschaft	15 M. — Pf. 7 M. 81 Pf.	
Mittweida für den Bezirk der Amtshauptmannschaft	16 M. 90 Pf. 9 M. 53 Pf.	
Kochitz	16 M. 90 Pf. 9 M. 53 Pf.	

Für Hafer gilt der gesetzliche Höchstpreis. II G 1910 Leipzig, am 10. September 1917. 4299

Ernennungen, Versetzungen u. im öffentlichen Dienste.

Zu Geschäftsbereiche des Ministeriums der Finanzen. Staatsbahnverwaltung. Es haben vertieft erhalten: die Friedrich August-Medaille in Bronze am Bande für Kriegsdienste: Streckenarbeiter Arnold (GD. V, Seitzchen), Blähgen (BD. III, Königheim) und Wendler (ZC. I, Stollberg), sämtl. bereits Inhab. des Eisernen Kreuzes 2. Kl., Eisenbahnassistent Rißner (Rosen), Streckenarbeiter und Hilfsbahnwärter Luberer (HO. I, Eich), Streckenarbeiter Bernad (KP. I, Ramenz) und Lang (LH. X, Reichenbach (Vogl.)); das Eiserne Kreuz 2. Kl.: Eisenbahnassistent Kühne (Großrotensdorf), Bahnhofsassistent Wohlfeld (BD. VII, Dresden-A.), Güterbodenarbeiter Rebsch (Sebnitz) und Streckenarbeiter Schneider (SS. I, Johanngeorgenstadt), sämtl. bereits Inhab. der Friedrich August-Medaille in Silber am Bande für Kriegsdienste, Stationsarbeiter Kunze (Großb. B. Mela), Streckenarbeiter Ensel (PE. II, Weischütz) und Wegel (GW. IV, Hohenberg), sämtl. bereits Inhab. der Friedrich August-Medaille in Bronze am Bande für Kriegsdienste, Eisenbahnassistent Deber (Wenditz) und Jungmann (Meuselwitz), Techniker Schöber (Niederwiesa), Eisenbahngelände Mann (Sebnitz), Schlosser Häubrich (Engelsdorf v. Leipzig), Hilfszugschaffner Weinehardt (Hof), Hilfsstationschaffner Christoph (Richtersheim), Hilfsbahnassistent Kowal (Richtersheim), Werkstättenarbeiter Jock (Dresden Wettiner Straße), Wagenpuffer Müller (Chemnitz Hof.), Streckenarbeiter Heine (KP. I, Ramenz) und Raub (LMG. I, Gohlschlagbrücke); das Bayer. Militär-Verdienstkreuz 2. Kl. mit Schwertern: Wagenführer Reichelt (Hof), bereits Inhab. des Eisernen Kreuzes 2. Kl.; die Sachsen-Altenburgische Tapferkeitsmedaille: Streckenarbeiter Strohbach (BD. III, Königheim), bereits Inhab. der Friedrich August-Medaille in Bronze am Bande für Kriegsdienste und des Eisernen Kreuzes 2. Kl.; die Bulgarische Silberne Verdienstmedaille am Bande des Tapferkeitskreuzes: Eisenbahngelände Sonntag (Dresden), bereits Inhab. der Friedrich August-Medaille in Silber am Bande für Kriegsdienste und des Eisernen Kreuzes 2. Kl. — Angestellt: die Hilfszugschaffner usw. als Zugschaffner: Albrecht, Ebert, Frick, Goldammer, Hauhmann, Krüger, Martin, Dejer, Schmidt, Scherger, Siebert, Steinbach und Zimmermann in Chemnitz; Hilberdorfer, Baumann, Gehmann, Gerold, Reiser, Schmidt und Raumann in Engsdorf v. Leipzig; Buggel in Eger, Fährmann und Hiller in Jitta, Förker in Dresden-Gr., Frischmann und Schmidt in Götz, Hilbert in Jena, Jungmann und Meyer in Jüdau, Krich, Müller und Raumann in Mela, Lichtenberger, Morgenstern und Richter in Wittenmühle, Wittenzwei, Wittenzwei und Weichmann in Reichenbach (Vogl.), ob. Wf., Pils, Böschmann und Siegel in Aue, Schuricht in Jüba, Spöel in Hof, Syrbe in Leipzig Wzg. Wf., Wagner in Tharandt, Weigel in Lugau, Zehrfeld in Leipzig Hof. und Zöpfel in Adorf (Vogl.); die Hilfsbahnwärter als Bahnwärter: Frevert in Rittersberg, Glöck in Burgwitz, Grimm in Bernsdorf, Heerthop in Gellenburg, Dietmann in Wemmenhau, Kaubisch in Pina, Knorr in Göppersdorf, Kühn in Wittenhau, Lohmann in Chemnitz-Borna, Müller in Grotzitz, Richter in Olsnitz (Ergeb.), Sandig in Glanitz, Schuster in Wiedersheim, Tezner in Burghardsdorf, Timmel in Trausehain, Wagner in Himmelhartha, Weidlich in Rendorf und Wünsche in Döbn.

(Ämtliche Bekanntmachungen erscheinen auch im Ankündigungst. Nr.)

Nichtamtlicher Teil.

Das Gedächtnisjahr der Reformation.

Das ist das erste und höchste Werk der Liebe, das ein Christ tun soll, wenn er gläubig ist worden, daß er andere Leute hierzu zum Glauben bringe, wie er dazu gekommen ist. Luther.

Der Erbe.

Von Wilhelmine Fied. (Fortsetzung zu Nr. 209.)

„De Sachn 'n Kamedialer, de Swiegerjachen 'n Gottmann; dat paßt as dat Swien in't Judenhuis“, sagte der Alte, mit grimmigen Humor, aber er sagte nicht nein. Er hätte es freilich weit lieber gesehen, wenn Ude einen der benachbarten jungen Pächter oder Besitzer geheiratet hätte; aber ihre Kinder, wenn Gott ihr welche gab, würden ja doch seine Utermöhls sein, und kamen ihm für Alenzow nicht in Betracht. Das war das Ausschlaggebende.

Der Verlobung folgte die Hochzeit bald, und dann sah Christoph Utermöhl allein mit einer angejahrten Wittib, die Ude noch für ihn ausgesucht hatte, halb Wirtschafterin, halb Hausdame, nicht eigentlich gebildet, aber auch nicht eigentlich das Gegenteil. Jedenfalls konnte sie für ihre Obliegenheiten genügen. Utermöhl sah außer den Mahlzeiten, die sie mit Liebe und Verständnis bereitete, nicht allzuviel von ihr. Jetzt erst wurde er im vollen Sinne ein einsamer Mann. Udes Briefe kamen selten und waren kurz. Nun Pflicht und Furcht sie nicht mehr an den Vater band, zeigte sich erst, wie wenig er ihr im Grunde gewesen war. Dem Alten bedeuteten diese Briefe auch nicht viel. Sie schienen ja glücklich zu sein mit ihrem Gottesmann, und das war erfreulich. Im übrigen mußte sie leben, wie sie zurecht kam; mit dem Leben sowohl als mit geistlicherem Rauberwelsch.

„Wir wollen man lieber im Garten mehr Kartoffeln pflanzen“, meinte Frau Brodmüller, die Haushälterin. „Nicht soviel Gemüse. Wer soll das nachher alles aufessen.“

Ja, der Tisch war so klein und das Haus so groß und leer. Nicht einmal jemand zum Anknurren war mehr da. Als er ein paar Wochen geradezu darunter gelitten hatte, kam ihm ein verwegener Einfall. Warum sollte er so einsam weiterwurzeln? War er nicht noch frisch und tüchtig, ein strammer Kerl trotz seiner sechzig Jahre? Warum sollte er einsam bleiben? Es gab manches Mädchen, das bereitwillig genug Frau Utermöhl werden würde, er konnte mehr als eine Tiar, an die er klopfen durfte. Dann hätte er Gesellschaft und Hilfe für seine alten Tage; wer weiß, vielleicht würden sogar die Utermöhls auf Alenzow nicht aussterben. Eine Zeitlang kostete er allen Ernstes mit dem Gedanken, aber was das Hirn ausgeflügelt hatte, fand doch keinen Widerhall in Herz und Sinn. Und Bedenken kamen. Wehst, man geriete an die Unrichtige und könnte sie danach nicht wieder loswerden? Wie sagte doch das Lied vom alten Mann, der ein junges Weib nahm?

„Ich hatt' sie laum drei Tage, Si — ta — tate, Da hat's mich schon gereut.“

Nein, auf Freiheitsfüßen zu wandeln war doch ein bedeutendes Unterfangen.

So gab er sich denn in seine Einsamkeit, aber mit der Zeit lenkte sie ihm den Sinn in wunderliche, wehmütige Bahnen. Allerlei lange Vergessenes oder mit Gewalt Nieder gehaltenes tauchte empor, folgte ihm am Tage oder schritt bei Nacht durch sein Träumen. Einmal erwachte er, weil ihm war, als läge jemand dicht an seinem Ohr:

„Herr Utermöhl, es ist ein Junge.“

Ja, ja, das war ein Ereignis gewesen, damals. Wer's nicht erlebt hat, ahnt nicht, was es heißen will, Vater eines Sohnes zu sein. Beinahe wie eine Art irdischer Unsterblichkeit. Er hatte sich auch nicht wenig gewohnt mit seiner neuen Würde. Da, wo jetzt der Geldschrank stand, hatte die Wiege ihren Platz gehabt, und oftmals, wenn er vom Felde kam, war er herabgeschlichen, um seinen Schatz zu besichtigen, schmunzelnd, daß der Junge ihm so ähnlich sei. „Auch, Bertling, gerad' so'n Didiopf wie ich. Der Bengel wird mal fest auf seinen Weinen stehen und sich die Butter nicht vom Brot nehmen lassen.“

Seine Frau hatte ein bißchen dazu geseufzt. „Du lieber Gott, zwei solche Eisenhädel im Haus?“

„Oh, meiner ist aber der härteste. Daß er gegen mich aufknuden sollte, wöll' ich ihm denn doch nicht raten“, hatte er lachend hinzugesetzt, im sicheren Gefühl seiner väterlichen und sonstigen Überlegenheit.

Ja, war sein Kopf wirklich der härteste gewesen?

Schließlich war's ja wohl der Junge gewesen, der seinen Willen durchgesetzt hatte. Lieber vor die Hunde gehen als nachgeben, soweit selbst er — Christoph Utermöhl — es am Ende nicht getrieben. Seinen Weiser im Eigentum gefunden zu haben in dem kleinen Schlingel, den er einst, wenn's nottat, über's Arnie gelegt hatte — Donnerwetter nochmal! Aber wer im Troß gegangen war, der mochte nun auch draußen bleiben. Er würde keine Hand rühren, ihn zurück zu bringen. So zwischen Arbeiten und Grollen, guten und bösen Erinnerungen verging das erste Jahr seiner Einamkeit. Dann wurde im schlesischen Pfarrhause das erste Kind — ein Mädchen — geboren. Also Großvater war man jetzt! Das Wort hatte einen schmerzigen, nicht so ganz lieben Beiklang. Es klang nach Lehnstuhl und Rheumatismus und Altersschwäche. Nun, so weit war's aber, gottlob, noch nicht. Den wollte er sehen, der in der Wirtschaft besser seinen Mann stand als er. Zur Taufe, wie Ude und der Schwiegerjohn es wünschten, würde er nicht reisen können, der Heuernte wegen, aber im Herbst, wenn alles unter Dach und Fach war, wollte er kommen und sich das Wurm, das natürlich ein Wunderkind war, ansehen.

Aber als der Herbstwind über die Stoppelfelder ging, dachte schon längst niemand mehr an Vergnügungstreifen. Der Krieg war gekommen und hatte die Welt so von Grund auf verändert, daß kaum noch ein Zurechtfinden war. Und in seinem Gefolge gingen das Wilde, das Erbarmlose und das Furchtbare, das die Welt gesehen hatte. Um nur Platz im Hirn dafür zu schaffen, mußte man wohl oder übel den ganzen Friedens-Alttagstrom hinaustun. Die Menschen vergaßen, was sie bis dahin gewollt und erstrebt hatten, aber ganz anderen Wünschen und Zielen, und jeder konnte das Raß der eigenen Veränderung am besten an der des Nächsten erkennen. Auch Christoph Utermöhls Welt, die bis dahin sehr eng gewesen war, weitete sich. Seine Gedanken, die nur auf seinen Herden daheim gewesen, hatten auf einmal die ganze Welt zum Tummelplatz bekommen. Herrgott, was war es für 'ne Zeit!

Aus allen Häusern seiner Bekanntschaft zogen sie fort. Der Karentiner gab zwei Söhne her, der Pastor drei, der Oberförster einen und zwei Schwiegerjöhne; der Drukenower zog selbst aus mit samt seinem siebzehnjährigen Altknen. Unausprechlich war's, was so in Stolz und Jammer durch die Herzen zitterte, daher redete man gar nicht erst viel davon. Das machte man am besten in stiller Nacht mit seinem Herrgott allein ab. Wenigstens die Männer dachten so.

Ihr Vernbard kommt natürlich auch gleich mit hinaus“, bemerkte der Oberförster zu Christoph Utermöhl.

„Das wird wohl so sein“, sagte Christoph Utermöhl gelassen, aber er füllte wieder den Auf am Herzen, den er am ersten Mobilmachungstag gefühlt hatte. Der Junge mußte mit. Natürlich mußte er. Ihm selbst war Anno Siebzig noch in sehr lebendiger Erinnerung. Er hatte mit vor Ude's Gefährten und einen Streifzug davon getragen. Aber der Kindskopf, im tiefen Frieden geboren und erzogen, was

wußte der vom Krieg? Der ahnte sicher nicht einmal, was man für so einen Feldzug in den Tornister packt.

Ein paar Minuten lang war er ganz im Bann einer wunderlichen Aufregung, die ihm hundert halbverstandene Dinge zuraunen, ihn antreiben und fortreiben wollte; wohin? Aber dann hatte er sich wieder in der Hand, ganz fest und hart.

Warum quälte er sich um einen, der sich selbstberisch der väterlichen Fürsorge entzogen hatte? Solch junges Herrchen fragte ja den Teufel nach Vaterjegen und Vaterjorgen. Weisheben würde Bernhard nichts, das war unbedingt gewiß. Nie war, soweit man wußte, ein Utermöhl im Kriege gefallen. Sie hatten alle Glück gehabt und einen dicken Schädel. Lange konnte ja auch dieser Krieg nicht dauern, aber immerhin war er kein Kinderpiel, und so kam vielleicht der Junge als anderer Mensch heim, ernster, vernünftiger, Frielesanz und Unmoral als das erkennend, was sie waren, und reuig dazu. „Vater, ich habe gefündigt im Himmel und vor dir.“

Dann würde er auch seinen Alten nicht hart finden. Nein, ein Unmensch, der sich einer Abbitte verschloß, war Christoph Utermöhl nicht. Seine Gedanken streckten sich den besseren Tagen, die dem wästen Wirtwart folgen würden, erwartungsvoll entgegen. Inzwischen war er umgänglicher, heiterer und weicher als seit langer Zeit.

Eines Tages kam wirklich ein Brief von Bernhard. Des Alten Hände zitterten, als er den Umschlag abriß. Ja, der Junge stand dicht vor dem Kusmarisch. Dem Brief aber merkte man es an, daß er ihn sich gewissermaßen abgerungen hatte im Bedürfnis, ein letztes gutes Wort zu sprechen vor einem Abschied, der ewig sein konnte. Von Abbitte indessen stand nichts darin. Des Vaters Gesicht wurde wieder hart. Er beantwortete den Brief nicht. Erst wollte er sein volles, ganzes Recht. Dann mochte die Gnade hinterher folgen.

Der Krieg nahm seinen Fortgang. Er zerschmetterte Städte und verwüstete Felder. Die Arbeit von Generationen strengte er blindwütig in die Luft, versenkte sie ins Meer, stampfte sie in den Boden. Die Menschen sprachen, lachen und dachten nicht als den Krieg. Auch nach Alenzow kamen die Zeitungen, und die Männer setzten nach Feierabend den verhört aufstehenden Frauen auseinander, was sich an Ungehörtem in der weiten, weißen Welt begab. Bisweilen am Sonntagnachmittag kam wohl auch „der Herr“ und veruchte, an der Hand eines höchst rätselhaft aussehenden Blattes, genannt Kriegskarte, ihnen klarzumachen, wo der Russe, der Franzmann und der verfluchte Engelsenmann Schläge gefriegt hatten. Aber es drang doch nur abgeschwächt in ihr Bewußtsein; es war fremd, fern und weit, aber greifbar und täglich fordernd war die altvertraute Arbeit. Jedoch, wenn einmal der Borkote eine Mitteilung vom Feldweibel in dies oder jenes Haus getragen hatte, kam's ihnen allen schreckhaft zur Erkenntnis, daß über jedem Einzelnen der Jhnen da draußen das Schwert hing. Dann sah sie sich ängstlich an und dachten: „Wen wird's zunächst treffen?“

Als die Frühlingsfrüme von 1915 über die mäusefräßigen und schlecht durchgewinternten Saaten wehten, und die ersten wölligen Weidenlämpchen an den Bachrändern erspähierten, traf es einen, der seltsamerweise nie gedacht hatte, daß es ihn treffen könnte. Der Targeliner Pastor kam zu Christoph Utermöhl mit ernstem Gesicht und gedämpfem Weien.

„Ach, in was für einer Zeit leben wir. All die lieben, tapferen Jungen! Da heißt es stark sein, alter Freund, an die große, heilige Sache denken, für die sie ihr Leben hingeben.“

Utermöhl meinte zu verstehen.

„Hat Sie's nun erwischt, Pastor? Sie haben wohl schlechte Nachrichten aus dem Feld, wie?“

Der andere blickte Utermöhl erkannt an.

„Ich nicht, gottlob. Aber, — ja, wissen Sie denn nicht?“

„Was soll ich wissen?“

Als der Pastor ihm die Hand auf die Schulter legen wollte, schüttelte er sie ab.

„Na, heraus damit. Was andere ertragen, werd' ich wohl auch ertragen können.“

Der Pastor räusperte sich.

„Ich hatte einen Brief von meinem Georg. Sie wissen doch, daß er als Sanitär draußen ist. Reulich ist er unter denen gewesen, die das Schlachtfeld aufzuräumen hatten, bei Loreto. Da hat er — Ihren Sohn — gefunden.“

Christoph Utermöhls Züge spannten sich. Zitternd zog er den Atem durch die Zähne.

„Tot?“

„Sterbend. Lieber alter Freund, es tut mir so innig leid, daß ich als Unzuläsbote bei Ihnen erscheinen muß.“

„Das glaub' ich nicht“, sagte der Alte grob.

„Wer ist nicht schon alles totgelegt worden, der heute fruchtlos unter herumläuft. Und überhaupt Ihr Georg mit seiner Kurzsichtigkeit. Der wird sich versehen haben.“

Der Pastor schwieg, und endlich hörte auch Utermöhl auf zu reden.

„Zeigen Sie mir mal den Brief, Pastor.“

Seine Hände zitterten, als er die Brille aufsteigte. Das Blatt knifferte und schwante. Lautlos bewegte er beim Lesen die Lippen. Leider zu spät gefunden — fast verblutet. Aber er erkannte mich. Letzte Grüße — an seine junge Frau — Neuburg Wallstraße 25 —

Utermöhl wandte den Brief mechanisch hin und her, als suchte er noch etwas. Dann legte er ihn hin und sagte mit heißen Lippen:

„Ja — dann ist das wohl so: der Jung — ja — ja —“

Er stand da wie jemand, der mühsam seine Gedanken vor dem Unbegreiflichen sammelt.

„Pastor, ich dank' Ihnen. Heute mir, morgen dir. Damit ich natürlich nicht gelagt haben will, daß — na ja. Wundern muß ich mich übrigens, daß ich keine Mitteilung bekommen habe. Jeder Tagelöhner erfährt's doch, wenn sein Sohn —“

„Bei den Verheirateten geht die Nachricht an die Frau.“

(Fortsetzung folgt.)

Siegen — wollen wir! Sparen — müssen wir! Spart an dem, was ihr sonst bergendet habt, an Papier!

Wissenschaft und Kunst.

Wissenschaft und Technik. Der 99. Kongress der Schweizerischen Naturforscher ist in Anwesenheit von über 1200 Teilnehmern, auch solchen aus Deutschland, in Zürich eröffnet worden. Gegen 230 Einzelsitzungen sind angekündigt. Der Kongress dauert drei Tage.

Bei der Bestandaufnahme der Bibliothek des Palais Chigi, der früheren Wohnung des österreichisch-ungarischen Botschafters in Rom, wurden mehrere wichtige geschichtliche Dokumente gefunden, darunter auch das Original des Westfälischen Friedensvertrages.

China-Blätter berichten, daß ein Chinese namens Tang Yu-to der Gesellschaft zum Schutze einheimischer Erzeugnisse in Schanghai ein von ihm entdeektes Verfahren zur Herstellung von synthetischem Indigo vorgeführt habe. Die Vorfahrung soll den Beifall der anwesenden Interessenten des Farbstoffhandels gefunden haben. Das Verfahren wird praktisch erprobt werden. Der gewonnene Farbstoff soll völlig dem eingeführten deutschen Artikel gleichen, und einige Chinesen berathen sich schon jetzt in der Hoffnung, eine eigene große Farbstoffindustrie gründen zu können.

† In Kottbus ist der Geh. Sanitätsrat Prof. Dr. Carl Thiem gestorben. Sein Sondergebiet war die Unfallheilkunde; bereits 1885 hatte er in Kottbus ein medico-mechanisches Institut für Unfallverletzte gegründet, und sein 1898 erschienenes „Handbuch für Unfall-erkrankungen“ begründete seinen wissenschaftlichen Ruf, der ihm auf den Kongressen seiner Fachgenossen im In- und Auslande eine Führerschaft verschaffte. Die Rechtsprechung des Reichsversicherungsamtes hat er besonders durch seine Tätigkeit als Gutachter beeinflusst und sein Fach durch die von ihm begründete „Monatsschrift für Unfallheilkunde“ laufend gefördert. Die Ordnung seines Lebenswerkes bedeutet der Bau des neuen Kottbuser Krankenhauses nach seinen Vorschlägen, in dessen Vereinigten städtischen und Thiemischen Heilanstalten seine Kliniken aufzugehen sind.

† In Paris ist der berühmte Romanist Paul Meyer, Professor der lateinischen Sprachen und Literatures an Collège de France, Direktor der Ecole des Chartes, Mitglied der Academie des Inscriptions et Belles Lettres, gestorben. Mit ihm verliert Frankreich einen seiner bedeutendsten, auch im Auslande anerkannten Gelehrten; die romanische Philologie einen ihrer hervorragendsten zeitgenössischen Vertreter. Mit Gaston Paris und Adolf Tobler, die beide vor ihm dahingegangen und teilte sich der Verstorbenen viele Jahre lang in den Ruhm, der gründlichste Kenner der altfranzösischen und provençalischen Sprachdenkmäler zu sein. Unter seinen zahlreichen Werken, durch die er die Forschung auf diesen Gebieten zum Teil in bahnbrechender Weise gefördert hat, seien hier nur genannt seine Untersuchungen über die altfranzösische epische Dichtung („Recherches sur l'épopée française“ 1867), über Alexander den Großen in der „französischen Literatur des Mittelalters“ (1886), seine Ausgaben des Raoul de Cambrai, des Gedichts vom Abigenier Kreuzzug, des Girart de Roussillon u. a. m. Auf wiederholten Reisen nach England durchforschte er die französischen Handschriften der dortigen Bibliotheken. Sein „Recueil d'auteurs textes bas-latins provençaux et français“ (2 Bde. 1874—1877) war eine Frucht dieser Studien. 1872 begründete er mit G. Paris die Zeitschrift „Romania“, die unter ihrer Leitung zu einem wichtigen Sammelplatz der romanistischen Studien wurde.

Literatur. Der Leipziger Schillerverein (Literarische Gesellschaft) begeht am 21. Oktober in der Alberthalle die Feier seines 75jährigen Bestehens durch eine Aufführung der „Hekuba“ (Trauerspiel nach Euripides) von Hugo v. Hofmannsthal, Musik von Gluck, in der Mary Dietrich und Bruno Decarli, sowie Leipziger Künstler mitwirken. Der Verein veranstaltet auch in der kommenden Winterzeit wieder in der Alberthalle sechs Meisterpredigerabende, für die gewonnen sind: Alice Polly, Ferdinand Gregori, Lina Loffen, Paul Biede, Mary Dietrich und Bruno Decarli. Für die Schillervereinsvorstellungen im städtischen Alten Theater sind vorgesehen: Shakespeare, „Richard II.“; Gerhart Hauptmann, „Winterballade“; Hans Schmidt, „Die Frau mit den fünf Liebhabern“; Stefan Zweig, „Herkules“; Friedrich Schlegel, „Die Sündlerin“; Shakespeare, „Troilus und Cressida“. Zur Schillerfeier am 10. November wird im Neuen Theater „Wallensteins Tod“ aufgeführt.

Das Königl. Schauspielhaus in Berlin hat Johannes Wagands neues Lustspiel „Die Lante aus Sparta“ zur Aufführung erworben. Die Uraufführung findet Mitte Oktober am Hoftheater Hannover statt. Weitere Aufführungen folgen am Hoftheater Stuttgart, Thalia-Theater Hamburg, Stadttheater Leipzig, Schauspielhaus Bremen und München.

Bildende Kunst. Am 30. Oktober d. J. wird im Lepkes Kunst-Auktions-Haus in Berlin der die Gemälde und Handzeichnungen alter Meister umfassende Teil des Nachlasses von Prof. Ludwig Knaut versteigert. Franz Hals ist mit einem berühmten Frühwerk, dem Bild eines jugendlichen Kavaliere und dem Rundbild zweier lachender Buben vertreten. Von Rubens ist ein halblebensegroßes prachtvolles Porträt eines älteren Herrn, von Th. de Keyser ein Herrenporträt in ganzer Figur vorhanden. — Die meisten der Gemälde sind durch die Akademie-Ausstellung in Berlin bekannt, während die Handzeichnungen von Watteau, Boucher, Chodowiecki, de Witt u. a. der Sammlerwelt unbekannt bringen dürften.

Musik. Am Donnerstag, den 13. September, beginnen in Baden-Baden die Festsaufführungen des „Ribelungenrings“ durch das Mannheimer Hoftheater. Am Sonnabend, den 15., folgt „Waldmäre“, am Dienstag, den 18., „Siegfried“ und am Freitag, den 21., „Götterdämmerung“. Die Trilogie wird zu diesem Zweck vom Intendanten Dr. Carl Hagemann unter Assistenz des Oberregisseurs Eugen Webrath vollständig neu inszeniert und einstudiert. Die Bühnenbilder schuf Ludwig Sievert und Adolf Linnebach. Die musikalische Leitung hat Wilhelm Furtwängler.

Theater, Konzerte, Vorträge.

* Mitteilung der Königl. Hoftheater. Königl. Opernhaus. Freitag, den 14. September, „Violetta“. Besetzung der Hauptrollen: Violetta — Viedl v. Schuch, Alfred — Tino Patiera, Georg Germont — Waldemar Staegemann. Anfang 8 Uhr.

* Mitteilung aus der Kasse des Alberttheaters. In der Uraufführung des Lustspiels „Das Extemporale“ von Hans Sturm und Paul Järber, die am Freitag, den 14. Sept. stattfinden, liegen die Hauptrollen in den Händen von Meta Bäcker, Jose Granz, Lotte Klein, Edgar Klisch, Clemens Schubert, Hans Steiner und Adolf Winterfeld. Die Regie führt Dr. Walter Knop.

* In der Pädagogischen Musikschule, Räcknitzstraße 20, findet Donnerstag abend 8 Uhr eine musikalische Aufführung statt, die Direktor Richard Raden mit einem Vortrag über das Thema: „Musikalischer Hochschullehrer und musikalischer Elementarunterricht“ einleiten wird.

Mannigfaltiges.

Dresden, 12. September.

* Das Stadtverordnetenkollegium wird sich in seiner morgigen ersten Sitzung nach den Ferien besonders mit der Gasverordnung beschäftigen. Es liegen hierzu zwei Anträge vor. Die Stadtverordneten Gröhner und Gen. ersuchen um Auskunft darüber, ob und in welcher Weise zur Wahrung oder Beseitigung der bei Durchführung der Vorschriften über die Herabsetzung des Gasverbrauches eintretenden Härten Beseitigung getroffen werden ist. Weiter liegt noch ein Antrag der Stadtverordneten Bösenberg und Gen. vor, nach dem der Rat ersucht werden soll, zur Durchführung der Verordnung, betreffend die Einschränkung des Gasverbrauches, einen zweiten Vertrauensmann, und zwar aus dem Stadtverordnetenkollegium, vorzuschlagen, ferner eine Vereinfachung der Vorschriften in der Weise herbeizuführen, daß für Gasabnehmer mit einem vorjährigen Verbrauch von nicht mehr als 600 kbm sowie für industrielle und gewerbliche Anlagen bestimmt wird, daß sie nicht mehr als im Vorjahre verwenden dürfen sowie daß die Vorschriften, soweit sie eine Einschränkung nach der Größe der Gasmesser vorschreiben, aufgehoben und lediglich eine Einschränkung von 10 Proz. bis zum 30. September 1917 und von 15 Proz. vom 1. Oktober 1917 ab gegenüber dem vorjährigen Verbrauch gefordert wird. Ein weiterer Antrag fordert die Einsetzung eines aus Mitgliedern der beiden städtischen Kollegien zu bildenden Ausschusses, der mit dem Vertrauensmann des Reichskommissars für Gas und Elektrizität die Maßnahmen zur Beschränkung des Gas- und Elektrizitätsverbrauches beraten soll. Nach einem vierten Antrage soll der Rat ersucht werden, die Läden und Büroräume bei der Zuweisung von Kohlen unter gewissen Voraussetzungen nicht als unwichtige Betriebe anzusehen.

* Die nächste Butterverteilung findet am 17. und 18. September statt. Es werden beliefert die angemeldeten Landbesitzer der Stadt Dresden „September E“ mit 1/2 Pfd. Butter, die angemeldeten Butterbesitzer mit 50 Proz. der Wochenmenge in Margarine. Der Kleinhandelspreis für 1 Pfd. Butter ist auf 2,90 M. festgesetzt worden.

* Die hiesige Ortsgruppe des Unabhängigen Ausschusses für einen Deutschen Frieden veranfaßte am Montag, den 24. September, im Vereinshaus wieder einen Vortragsabend. Der erste Vorsitzende der Gruppe, Reichstagsabgeordneter Dr. Wildgrube, wird sprechen über das Thema „Die Papstnote und Wilsons Antwort“. Damit wird die Ortsgruppe ihre Aufklärungsarbeit nach der sommerlichen Ruhepause wieder aufnehmen.

* Der 22. deutsche Ortskrankentage findet vom 16. bis 19. September in Dresden statt. Auf der Tagesordnung stehen eine größere Anzahl wichtiger Punkte der Krankenfürsorge, die in das Gebiet der Ortskrankenkassen einschlagen. Die Sitzungen finden teils im Gewerkschaftsgebäude, teils im großen Sitzungssaal der Dresdener Ortskrankenkasse am Sternplatz statt. Aus Anlaß der Tagung hat die Verlagsgesellschaft Ortskrankenkassen m. B. S. in Dresden ein Jahrbuch der Ortskrankenkassen herausgegeben, das im Auftrage des Vorstandes des Hauptverbandes deutscher Ortskrankenkassen e. V. herausgegeben und von Helmut Lehmann-Dresden bearbeitet worden ist. Eine Anzahl hervorragender Kräfte haben beachtliche Beiträge für das Jahrbuch geliefert. Von besonderem Interesse ist eine Statistik über die Tätigkeit der Ortskrankenkassen im Jahre 1916. In der Statistik sind 776 Ortskrankenkassen mit 4 883 313 Mitgliedern beteiligt. Bei 77 Kassen mit 1 907 899 Mitgliedern erstreckt sich der Kreisbezirk auf 130 Großstädte mit mehr als 100 000 Einwohnern, bei 130 Kassen mit 899 668 Mitgliedern auf Mittelstädte von 20 000 bis 100 000 Einwohnern, bei 217 Kassen mit 400 317 Mitgliedern auf Kleinstädte mit weniger als 20 000 Einwohnern, und bei 352 Kassen mit 1 175 429 Mitgliedern auf Landbezirke, die mehrere Gemeinden umfassen. Die Statistik erstreckt sich auf den Grundlohn und die Beiträge, auf den Umfang der Leistungen, auf die Ärzte, die Zahnärzte und Zahnkünstler, die Apotheken, die Krankenhäuser, die Selbstabgabe von Arzneien und Heilmitteln, die Eigenbetriebe der Krankenkassen, die Angestellten, auf sonstige Verwaltungsfragen, auf besondere Fürsorge-maßnahmen, auf die Krankenstatistik und auf die Mitgliederbewegung. Das Vermögen von 754 Kassen mit 4 254 195 Mitgliedern betrug 176 903 478 M., denen 176 799 000 M. an Forderungen gegenüberstehen, sodas sich ein Reinerlös von 159 224 478 M. ergibt. Auf den Kopf des Mitgliedes kommen hiernach 37,42 M. Die Zunahme des Vermögens betrug 24 039 891 M. im letzten Jahre. Besonders bemerkenswert sind die Mitteilungen des Jahrbuches über die Fürsorge für Kriegsbeschädigte. Die Fürsorge für Kriegsbeschädigte erstreckt sich sowohl auf die Heilfürsorge, wie auch auf die Rückführung zur Erwerbsarbeit. Die Behörden haben die Fürsorge für die Kriegsinvaliden unter besondere Fürsorge für Lungentranke durch entsprechende Maßnahmen in Verbindung mit den offiziellen Organisationen der Kriegsbeschädigtenfürsorge und dem Zentralomitee vom Roten Kreuz geregelt. Die Räder- und Anstaltsfürsorge des Zentralomitees vom Roten Kreuz schließt sich unmittelbar an das militärische Heilverfahren an. Es werden vier- bis fänfjährige Kurzen in Bädern oder Heilanstalten durchgeführt. Etwa 600 Baderzieher sehen

für diesen Zweck im Dienste des Roten Kreuzes. Sehr erhebliche Geldmittel sind auch durch Sammlungen für diese Zwecke dem Roten Kreuz zur Verfügung gestellt worden. Die Fürsorge wird nur auf Antrag der zuständigen Fürsorgeorganisation eingeleitet. Nicht minder wichtig sind die Arbeiten der Kriegsbeschädigtenfürsorgeorganisation auf dem Gebiete der Rückführung in das Erwerbsleben. Die Fürsorgeorganisation erstreckt sich zunächst auf Berufsberatung und Berufsbildung. Die Berufsberatung hat den Erfolg, daß ein erheblicher Teil derjenigen Kriegsbeschädigten, die glauben, in ihrem früheren Berufe nicht weiter tätig sein zu können, von dieser Ansicht abkommen. Man kann damit rechnen, daß 80 bis 90 Proz. der Kriegsbeschädigten ihrem alten Berufe wieder zugeführt werden, während nur etwa 5 Proz. in neue Berufe übertreten. Für die Berufsberatung sind besondere Beratungskassen gebildet worden, in denen die Leiter der öffentlichen Arbeitsnachweise, aber auch für bestimmte Gebiete Berater aus den betreffenden Berufen tätig sind. An zahlreichen Orten haben auch bereits Lehrgänge für die Ausbildung zum Berufsberater stattgefunden, wie denn überhaupt die Fürsorgeorganisation noch ständig ausgebaut wird. Die Berufsbildung erfolgt entweder in besonders dafür eingerichteten Lehrgängen in den Lazareten oder in besonderen Schulen. Vom Roten Kreuz ist sogar eine berufliche Ausbildung eingerichtet worden. Die Ausbildungstätten in den Lazareten sind zumeist mit Lehrwerkstätten sowie mit Sonderanstalten für Blinde, Erblaubte und Einarmige verbunden. In einzelnen Lazareten ist man auch zu einem besonderen Fachunterricht gekommen. Neuerdings ist die Großindustrie dazu übergegangen, Industriefabriken einzurichten. In diese Lazarete werden Kriegsbeschädigte, deren Heilverfahren schon vorgeschritten ist, aufgenommen und in Lehrwerkstätten innerhalb der Werke des Unternehmens der Berufarbeit allmählich wieder zugeführt. Ein großer Teil der Kriegsbeschädigten ist auf diese Weise bei der Entlassung aus dem Lazarett in der Lage, in seinem früheren Berufe voll erwerbsfähig zu sein. Eine weitere Arbeit der Kriegsbeschädigtenfürsorgeorganisation ist die Arbeitsvermittlung und Arbeitsbeschaffung.

— Die nächsten staatlichen Prüfungen von Krankenpflegepersonen werden in der Krankenpflegeschule des Carolahauses in Dresden vom 21. Oktober an abgehalten. Zulassungsgesuche sind bis Ende September an den Prüfungskommissar beim Königl. Ministerium des Innern einzureichen.

* Am Sonntag, den 9. September, fand in der Kirche des Stadtkrankenhauses Johannstadt eine Musikaufführung statt. Um den wohlgesungenen Verlauf machten sich Frä. Lottemarie Köhler mit wohlgeübeter Sopranstimme und Frä. Käthe Prevail mit ausdrucksvoll gesprochenen Dichtungen verdient. Der Konzertveranstalter Kurt Liersch erfreute durch künstlerisches Weigenpiel, ein Soloklavier des Sächsl. Kirchenmänner- und Sängerevereins durch Tonwerke von G. Thomas und Succo. Die Orgelbegleitung lag in den bewährten Händen des Organisten Fritz Hilscher.

* Zum Konfirmanden-Unterricht wird uns mitgeteilt: Die evangelisch-lutherischen Geistlichen erbitten während des Monats September und spätestens bis Montag, den 1. Oktober, abends 6 Uhr, die mündliche oder schriftliche Anmeldung der Konfirmanden durch die Eltern oder Pfleger. In den Kirchenanzeigen wird über die Einteilung der Parochien in Seelsorgerbezirke und über Namen und Wohnung der Bezirkgeistlichen Auskunft erteilt. Bis zum 1. Oktober abends 6 Uhr — aber nur bis dahin — steht den Eltern oder Pflegern die freie Wahl des Geistlichen zu, von dem ihr Kind den Konfirmanden-Unterricht und die Konfirmation erhalten soll. In diesem Falle ist die Anmeldung beim Geistlichen unerlässlich. Der Beginn des Konfirmandenunterrichts ist für die Mädchen auf Donnerstag, den 18., und für die Knaben auf Freitag, den 19. Oktober festgesetzt worden.

* Einige Matrosen bitten um Überlassung einer Ziehharmonika. Die Geschäftsstelle des Deutschen Flottenvereins in Dresden, Waisenhausstraße 29, II., würde eine solche gern in Empfang nehmen und weiterleiten.

* Die 3. Ferienkammer des hiesigen Königl. Landgerichts, unter dem Vorsitz des Hrn. Landgerichtsrats Dr. Bogt verurteilte den Oberpostkammerer Moritz Reinhard Gärtner aus Dresden wegen Vergehens im Amte zu 3 Monaten 2 Wochen Gefängnis. Als der Angeklagte bei dem hiesigen Kaiserl. Postamt Nr. 7 tätig war, hat er ein der Post anvertrautes Paket, das sich zur amtlichen Aufbewahrung an einem bestimmten Orte befand, rechtswrig geöffnet, den Inhalt herausgenommen und über diesen in eigenen Augen verfügt.

* Von dem hiesigen Königl. Schöffengerichte erhielt die in Constappel bei Reichen wohnende Schuhmacherschraube Auguste Pauline Friedrich geb. Leußner wegen Überschreitung der Höchstpreise 150 M. Geldstrafe event. Erjay 15 Tage Gefängnis. Die Angeklagte machte sich dadurch strafbar, daß sie Kirchen das Pfund für 50 bis 55 Pf. verkaufte, zum Teil auch 60 bis 65 Pf. verlangte, aber nicht erhielt, während der Höchstpreis damals auf 40 Pf. festgesetzt war.

Eine Vorschuherschwindlerin gefährlicherer Sorte treibt hier ihr Unwesen. Auf Grund erlassener Teilungsurteile, wonach Dienstmädchen oder Aufwartungen gesucht werden, begibt sie die Schwindlerin zu den jugendlichen Herrschaften und nimmt die ausgebotene Stellung an. In geschickter Weise versteht sie sich gleich am ersten Tage das Vertrauen ihrer Herrschaft zu erwerben und spiegelt vor, sie sei in der Lage, Lebensmittel aller Art gegen sofortige Bezahlung verschaffen zu können. Durch den Schwindel sind ihr bereits in mehreren Fällen namhafte Geldbeträge in die Hände gefallen. Sie nannte sich bisher Jenke, Binkler und Wolf. Von der Kriminalpolizei wurde in der Schwindlerin die Arbeiterin Frieda Verge, gesch. Steyer aus Freibergsdorf ermittelt, konnte aber noch nicht unschuldig gemacht werden. Es wird deshalb gebeten, sie beim Betreffen der Polizei zu übergeben. Geschädigte, die noch keine Anzeige erstattet haben, mögen es bei der Krim.-Polizei, Schlegelgasse 7, nachholen, wo auch ein Bild ausliegt.

Aus Sachsen.

(K. M.) An das Kriegsministerium gelangt täglich eine große Anzahl Gesuche, für die es nicht zu rändig ist. Dadurch entsteht den Geschädigten Zeitverlust, dem Kriegsministerium unmögliche Wehrzeit. Es sind zu richten: 1. Gesuche um freitwilligen

Eintritt unmittelbar an den ausgewählten Truppenteil oder an das zuständige Bezirkskommando. 2. Gesuche um längeren Urlaub an die Kompanie, Eskadron, Batterie oder die Sonderformation. (Von dem Feldtruppen kann Urlaub außer der Reihe nur in den allerdringenden Fällen bewilligt werden.) 3. Gesuche um längeren Urlaub, um Verlegung in die Heimat und Entlassung über die Ortsbehörde an die Amtshauptmannschaft. 4. Gesuche um Zurückziehung oder Zurückhaltung von der vordersten Kampffront — nach Beglaubigung aller Angaben durch den Stabirak oder die Amtshauptmannschaft — an den Truppenteil (beim Regiment an dieses, nicht an das Bataillon oder die Kompanie). Letztere Gesuche sind nur zulässig für a) über 45 Jahre alte Landsturmmänner, die schon sechs Monate in vorderster Linie gekämpft haben, b) Väter zahlreicher unverdienter Kinder, c) letzte Söhne, wenn die Familie schon von schweren Verlusten betroffen wurde. 5. Verurteilungen gegen Entscheidungen sind bei der Behörde anzubringen, welche die Entscheidung mitgeteilt hat. Diese gibt sie mit den Unterlagen ohne weiteres an die höhere Stelle.

(Nachdruck in allen sächsischen Zeitungen ist erwünscht.)
(K. M.) Die Waffen- und Industrieabteilung (Abt. VI) des Kriegsministeriums bittet und bekanntzugeben, daß seitens des Reichsministeramtes bei der gen. Abteilung des Sächs. Kriegsministeriums ein Marinebevollmächtigter bestellt worden ist, und zwar Oberleutnant Dr. R. (R. A.) Ohlenbusch, Geschäftsjahres Dresden-Neustadt, Hotel Kaiserhof. Seine Aufgabe ist, mit denjenigen Firmen, welche direkt oder indirekt für die Marine liefern, in Verbindung zu treten, ferner die Möglichkeit der Verteilung der sächs. Industrie an Marineleistungen zu untersuchen.
(Nachdruck in allen sächsischen Zeitungen ist erwünscht.)

i. Meerane, 11. September. Ein gemeinsames Ende gefunden haben mehrere blühende Menschenleben, wie aus einer erschütternden Todesanzeige in der hiesigen Zeitung hervorgeht. Die Anzeige lautet: „Ein jähverstorbes Opfer hat dieser Krieg auch von uns gefordert. Am 24. August fielen im jugendlichen Alter von 18 Jahren unsere geliebten Söhne, Brüder und Enkel Karl Robert Hentschel, Paul Roth, Paul Kaufmann und Willy Lhus einer Fliegerbombe zum Opfer. Gemeinsam stellen sie sich als treue Schulfreunde dem Vaterland freiwillig zur Verfügung und gemeinsam fanden sie als Zivilamtsarbeiter in treuer Pflichterfüllung, fern der Heimat, den frühen Tod.“

Chemnitz. Der Verein zur Bekämpfung der Schwindsucht in Chemnitz und Umgebung (C. V.) unter dem Vorsteher des Hrn. Oberregierungsrat Dr. Hertel hat in seiner König Friedrich August-Erholungsstätte, in der er auch ein Gedenkstein vom Roten Kreuz für krankenkranken Kriegsdienst untergebracht hat, zur Erweiterung der Heimstätte ein Sonderhaus mit künstlicher Höhen Sonne und ein Lustbad errichtet und in diesen Tagen der Benutzung übergeben.

— Zwidau. Die diesjährige Hauptversammlung des Sächsischen Landesvereins des Evangelischen Bundes findet Sonntag, den 30. September, und Montag, den 1. Oktober, nach der im Anzeigenteil unseres heutigen Blattes bekanntgegebenen Tagesordnung statt.

Marienberg. Heute traf hier der polnische Oberleutnant v. Berbeck, Inspektor der polnischen Infanterieschulen, mit einem deutschen Leutnant als Begleiter ein, um sich um Genehmigung des Kriegsministeriums über den Ausbildungsengang des deutschen Unteroffiziers auf der Unteroffizierschule zu unterrichten. Er wird bis 15. September hier weilen und sich dann an die Unteroffizierschule in Frankenberg zu demselben Zwecke begeben.

i. Schwarzenberg. Der hiesige Kirchenvorstand plant, als besonderes Erinnerungszeichen aus Anlaß der 400. Wiederkehr des Tages der Reformation ein neues Gemeindehaus zu erbauen.

a. Delitzsch i. B. Das Stadtverordnetenkollegium hat in seiner Sitzung einem Ratsbeschlusse bei, für die Zwecke der Kriegsunterstützung an Kriegsfamilien und Arbeitslose eine weitere Summe in Höhe von 50 000 M. zu bewilligen.

Aus dem Reich.

Braunschweig, 11. September. Heute mittag fand im Regierungsgebäude in Gegenwart Ihrer Königl. Hoheit der Herzogin Victoria Luise zu Braunschweig und Lüneburg die Gründung des Braunschweiger Landesvereins für Säuglings- und Kleinkinderfürsorge statt. Minister Boden legte kurz die Zwecke des Vereins dar. Das eigentliche Gebiet des Landesvereins ist der Säuglingschutz, die Säuglingsfürsorge, die Errichtung von Mütterberatungsstellen, von Heimen und Krippen und die bessere Ausbildung der Frauen und Mädchen in der Säuglingspflege. Als Zentralanstalt für das Land ist die Errichtung eines Säuglingsheims geplant. Für das Unternehmen haben Herzog und Herzogin von Braunschweig und Herzogin von Cumberland und zu Braunschweig und Lüneburg je 5000 M. gestiftet. Die herzogliche Landesregierung hat vorerst einen Betrag von 20 000 M. geleistet. Die Stadt Braunschweig wird einen Jahresbeitrag von 3000 M. geben. Zum Ankauf eines Grundstückes für das Säuglingsheim hat die Braunschweigische Konfervenindustrie den Betrag von 125 000 M. überwiesen. Die hauptsächlichste Förderung des Unternehmens erhofft man von dem am 13. d. M., dem Geburtstage der Herzogin, im Herzogtum stattfindenden allgemeinen Epertage.

Hindenburg (i. Oberschlesien), 11. September. Dem „Oberschlesischen Wanderer“ zufolge sind in der Ludwig-Glad-Grube bei einem plötzlichen Zutruckgehen einer größeren Anzahl von Pfeilerabschnitten im Schuttmannfeld elf Mann verunglückt. Davon sind zehn tot.

Wetterbericht der Königl. Landeswetterwarte zu Dresden.

Aussicht für den 12. September: Weich trüb, keine wesentliche Temperaturänderung, keine erheblichen Niederschläge.

Während der Kriegszeit ist es von hohem volkswirtschaftlichem Wert, den Bargeldumsatz nach Möglichkeit zu beschränken und durch den Scheckverkehr zu ersetzen.

Volkswirtschaftliches.

* **Dresdner Bank.** Die außerordentliche Generalversammlung, in der die Anträge betr. Fusion mit der Rheinisch-Westfälischen Diskonto-Gesellschaft und der Rheinischen Bank, sowie die damit zusammenhängende Kapitalserhöhung um 60 Mill. M. und die Wahl von Aufsichtsratsmitgliedern zur Beschlußfassung liegen, findet laut Bekanntmachung in der vorliegenden Nummer am 5. Oktober in Dresden statt.

* Für alle sechs Kriegsanleihen im Gesamtbetrage von 60,3 Milliarden Mark sind zurzeit die Darlehensklassen mit 928 Millionen Mark in Anspruch genommen, d. h. von den voll bezahlten 60,3 Milliarden Mark sind nur 1 1/2 % mit Hilfe der Darlehensklassen aufgebracht.

* **Arbeitsminister Maschinenfabrik, A.-G. in Arnsmitzschan.** Der Aufsichtsrat beschloß, nach Vornahme reichlicher Abschreibungen die Verteilung einer Dividende von 8 (5) % auf die Vorkursaktion vorzuschlagen.

* Nach dem Ultimo II, wie der **Nachweis** vom 7. September zeigt, eine kräftige Entlastung der Anlagen der **Reichsbank** eingetreten. Sie berechnet sich für die demnächstige Rechnung auf 364,6 Mill. M., wodurch diese sich auf genau 11 Milliarden M. vermindert hat; bei der gesamten Kapitalanlage beträgt die Verzinsung 362,3 Mill. M. und es verbleibt eine Belastung in Höhe von 11 588,7 Mill. M. Die fremden Gelder sind um einen etwas größeren Betrag als die Kapitalanlage zurückgegangen. Sie beliefen sich nämlich am 31. August auf 5 890,6 Mill. M. und am 7. September auf 5 514,5 Mill. M. Das ist trotz der Abnahme von 376,1 Mill. M. eine noch immer außerordentlich hohe Summe. In Banknoten und Kassenheinen wurden vom Reichsamt in der Berichtwoche 146,6 Mill. M., im Vorjahr 122,6 Mill. M. angefordert. Davon entfallen auf die Reichsbanknoten 96,1 Mill. M., wovon der gesamte Notenumlauf sich auf 9 433,2 Mill. M. erhöht hat. An Reichsbanknoten wurden 0,2 Mill. M. und an Darlehensbanknoten 50,3 Millionen M. in den Verkehr gesetzt. **Reichsbank** hat sich der Bestand der Reichsbank an Darlehensbanknoten um 36 auf 693 Mill. M. erhöht, wovon nämlich die Reichsbank von den Darlehensklassen, deren Darlehensbestand sich von 5 852,2 Mill. M. am 31. August auf 5 455,5 Mill. M. am 7. September herabsetzte, 56,3 Mill. M. an Darlehensbanknoten empfing. Bemerkenswert ist, daß der Bestand der Reichsbank an Silber u. s. w. sich von neuem erhöht hat, und zwar von 90,1 Mill. M. auf 100,5 Mill. M.; der Bestand an Gold weist eine kleine Zunahme auf. Er betrug am 31. August 2 403,2 Mill. M. und am 7. September 2 493,57 Mill. M.

Berlin, 12. September. Wochenübersicht der Reichsbank vom 7. September. Aktiva: 1. Metallbestand (bei Bestand an laienfähigen deutschen Gelde und an Gold in Barren oder ausländischen Münzen, des Kalkulums sein zu 2784 M. berechnet) 2 504 109 000 M., Jun. 4 983 900 M., darunter Goldbestand 2 403 780 000 M., Jun. 5 51 000, 2. Bestand an Reichs- und Darlehensbanknoten 7 07 002 000 M., Jun. 35 707 000 M., 3. Bestand an Noten anderer Banken 2 399 000 M., Jun. 209 000 M., 4. Bestand an Wechseln, Schecks und Diskont. Scheckausstellungen 9 999 914 000 M., Abn. 364 846 000 M., 5. Bestand an Lombardforderungen 9 429 000 M., Abn. 609 000 M., 6. Bestand an Effekten 179 305 000 M., Jun. 3 633 000 M., 7. Bestand an sonstigen Aktiven 1 280 583 000 M., Jun. 3 871 000 M. — Passiva: 8. Grundkapital 180 000 000 M., unverändert, 9. Reservefonds 90 137 000 M., unverändert, 10. Betrag der umlaufenden Noten 9 433 242 000 M., Jun. 9 140 000 M., 11. Sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten 5 514 475 000 M., Abn. 376 108 000 M., 12. Sonstige Passiva 5 64 907 000 M., Abn. 1 378 000 M.

Berlin, 12. September. Börse. Die Börse hat die Wirkung zu Abgaben wesentlich an Umfang gewonnen. Sie erhebt sich heute auf nahezu alle Gruppen von Industriepapieren. Den Anstoß gab die gestrige Aufwärtsbewegung, welche die Befürchtung der in letzter Zeit getriebenen Werte anstößig gemacht hat. Von den Kurstrüßlingen wurden namentlich wieder die Rangswerte betroffen. Aber auch Schiffahrtstitel blieben kaum behauptet. Hamburger Baumwollindustrie-Aktien stellten sich auf ungünstige Dividendenberichte erheblich niedriger. Chemische Papiere konnten sich besser behaupten. Von ausländischen Werten gaben russische Papiere, insbesondere Anleihen, beträchtlich nach, während Mexikaner ihre Festigkeit bewahrten. Spanische Anleihen waren bei ruhigem Geschäft unverändert.

Berlin, 12. September. Amtliche Zensurenliste: Holland (für 100 Gulden): 301 1/2 %, 302 1/2 %, H., Dänemark (für 100 Kronen nord.): 217 %, 217 1/2 %, Schweden (für 100 Kronen nord.): 240 1/2 %, 241 1/2 %, Norwegen (für 100 Kronen nord.): 217 1/2 %, 217 1/2 %, Schweiz (für 100 Frs.): 152 1/2 %, 152 1/2 %, Österreich-Ungarn (für 100 Kronen österr.): 64,20 %, 64,30 %, Bulgarien (für 100 Lva): 80 %, 81 %, H., Konstantinopel 19,50 %, 20,00 %, Madrid und Barcelona 127 1/2 %, 128 1/2 %.

Bäder, Reisen und Verkehr.

— Bad Elber. Die Zahl der Fremden war bis 4. September nach der Kurliste auf 17 300 Personen festgesetzt. Darunter befinden sich 14 349 Kurgäste in 10 560 Portieren.

Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier, 12. September. Mittl.

Westlicher Kriegsschauplatz:
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:
In mehreren Abschnitten der flandrischen Front, im Artois und nördlich von St. Quentin lebte die Feuerartigkeit in den Abendstunden beträchtlich auf. Vielfach kam es zu Zusammenstoßen der Infanterie im Vorfeld der Stellungen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz:
Nach harter Feuerwirkung brachen französische Abteilungen zu gewaltigen Entzündungen beiderseits der Straße Somme-Ph. -Donain in der Champagne vor. Sie wurden durch Feuer und im Nahkampfe zurückgedrängt. Gefangene blieben in unserer Hand.

Vor Verdun hat die Kampfartigkeit der Artillerie nachgelassen.

10 feindliche Flieger sind abgeschossen worden; einen davon brachte Leutnant Vog (48. Luftfliege) zum Abbruch.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

An mehreren Stellen zwischen Ljissa und Pkna warfen unsere Vortruppen russische Aufklärungsabteilungen durch Kampf zurück.

Die Gefangenenzahl aus der Schlacht bei Riga ist auf 8900 festgestellt; die Beute beläuft sich auf 325 Geschütze, davon ein Drittel schwere, mehrere beladene Volk- und Kleinbahnzüge, große Munition, Gerät, Schießbedarf- und Verpflegungsvorräte, zahlreiche Kraftwagen und andere Truppenfahrzeuge.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph:
Zwischen Pruth und Roldawa vielfach rege Artillerietätigkeit und Erdungsgeschehe.

Die Russen setzten bei Zolka ihre Angriffe nicht fort. Südwestlich von Tregul-Dena stieß der Feind fünfmal gegen unsere Linien vor; jedes wurde er verlustreich abgewiesen.

Razedonische Front:

Die Lage am Südoberufer des Schrida-See hat sich nicht wesentlich verändert.

Im Süden von Monastir härteres Feuer als in letzter Zeit.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ladenorff.

Konstantinopel, 11. September. Amtlicher Tagesbericht. Kaukasusfront: Auf der ganzen Front war die Tätigkeit des Gegners wieder lebhafter. An verschiedenen Stellen trafen feindliche Patrouillen und größere Aufklärungsabteilungen gegen unsere Sicherungslinien vor, wurden aber überall abge schlagen. — Sinaifront: Bei der Gazagruppe wurden in der Nacht zum 10. September feindliche Patrouillenvorstöße zurückgedrängt.

Sofia, 11. September. (Amtlicher Bericht des Generalstabs.) Razedonische Front: Schwaches Gewehrfeuer in verschiedenen Abschnitten. Nur im Cerma-Tal mehrere kurze Feuerhürten. Südlich von Cerma versuchte eine englische Kompanie gegen unsere Posten vorzugehen, wurde aber durch Feuer zurückgedrängt.

Rumänische Front: Bei Tulcea versuchte eine Aufklärungsgruppe des Feindes auf unserem Ufer zu landen, wurde aber durch Feuer gestreut. Bei Joccoa und Galag kam es zu vereinzelter Kanonenschüssen.

Petersburg, 11. September. (Melbung der Petersburger Telegraphenagentur.) Die Regierung verbande ein Rundschreiben an alle Regierungskommissare der Provinzen, in dem sie ihre Aufmerksamkeit auf Kornilow's Haltung und sein Verhalten auf Petersburg lenkt und sie auffordert, die Bevölkerung über die Lage aufzuklären und zu beruhigen. Ein Appell Kerenskis an die Armeen in Petersburg erklärt, daß der frühere Generalstabschef, der das Vertrauen der Nation genossen habe, seine Treulosigkeit bewiesen habe, indem er die Truppen gegen Petersburg führe und dadurch die Front schwäche. Der Arbeitsminister Stolobezew erließ einen Aufruf an alle Arbeiter, in dem er ihnen das Vorgehen Kornilow's zur Kenntnis bringt und sie auffordert, die Regierung zu unterstützen.

Petersburg, 11. September. (Peterbb. Telegraphen-Agentur.) „Reisch“ meldet: Nikiforow und der frühere Generalstabschef Mersjew suchten Kerenskis auf und boten ihm ihre Vermittlung zur Unterdrückung des eintretenden Bürgerkrieges an. Kerenskis hielt es indessen für unmöglich, mit Leuten zu verhandeln, die das Gesetz verletzen hätten, erklärte aber, er sei nicht gegen die Übergabe der Regierungsgewalt an ein neues Kabinett. Dieses könne Verhandlungen mit Kornilow einleiten. Nach einer privaten Besprechung mit den zurückgetretenen Ministern wurde die Ansicht Kerenskis als ein sicherer Weg zur Unterdrückung der inneren Unruhen angesehen und der frühere Generalstabschef Mersjew als etwaiger Präsident des neuen Kabinetts bezeichnet. Kerenskis lehnte es indessen trotz des Drängens der Kabinettsmitglieder schließlich ab, die Regierungsgewalt Mersjew zu übertragen, und leitete Verhandlungen mit den Vertretern des Arbeiter- und Soldatenrates ein. Man glaubt, daß die sozialistischen Elemente in der neuen Regierung stärker vertreten sein werden und daß von nicht-sozialistischen Ministern nur Tereschenko (Außenw.) und Nikiforow (Finanzen) ihre Posten behalten werden. Der Verweiser des Kriegsministeriums Sawinkow wurde zum militärischen Generalgouverneur von Petersburg ernannt an Stelle des Generals Wassilow, der zur Verfügung der einseitigen Regierung gestellt wurde.

Freitag: Diefelbe Vorstellung. Anfang 1/2 8 Uhr.

Tagesanzeiger

Donnerstag, 13. September.

Königl. Opernhaus.
Hoffmanns Erzählungen. Anfang 1/2 8 Uhr.
Freitag: Violetta. Anfang 1/2 8 Uhr.

Königl. Schauspielhaus.
Hyderpotts Erben. (Aufführung) Anfang 1/2 8 Uhr.
Freitag: Die Journalisten. Anfang 7 Uhr.

Albert-Theater.
Der Besuchtreffer. Lustspiel von Gustav v. Kofler. Anfang 8 Uhr.
Freitag: Das Extemporale. (Uraufführung.) Anfang 8 Uhr.

Residenztheater.
Der Bettendummter. Operette in einem Vorpiel und zwei Akten von Beda und Karl Lindau. Musik von Richard Fall. Anfang 8 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Centraltheater.

Die jähne Andanerin. Operette in drei Akten von Georg Clontowest. Musik von Max Gabriel. Anfang 8 Uhr. Ende gegen 1/2 11 Uhr.
Freitag: Diefelbe Vorstellung.

Viktoria-Theater.

Galspiel Curt Lifers Follen- und Operetten-Gesellschaft. Täglich abends 8 Uhr. Sonntags zwei Vorstellungen (4 u. 8 Uhr).

Thmians Thalia-Theater.

Wochentags Anfang 8 Uhr 10 Min. Sonntags 4 Uhr und 8 Uhr.

U.-T.-Lichtspiel.

Täglich 4 bis 11 Uhr: Eine modifizierte Villa zu verkaufen, Lustspiel in drei Akten. — Der wilde Gaiß, Schauspiel in drei Akten. — Die Reise in der Luft, Lustspiel mit Knöpfchen. — Königberg (Königsberg), Naturaufnahme. — Neue Kriegsberichte.

Vom 21. Oktober d. J. und an den folgenden Tagen werden in der Krankenpflegeschule des Carolahauses zu Dresden die geordneten staatlichen Prüfungen von Krankenpflegerinnen abgehalten.

Dresden, den 11. September 1917.

Dr. Rufft, Geheim. Medizinalrat.

Dresdner Bank.

Außerordentliche Generalversammlung.

Die Aktionäre der Dresdner Bank werden hierdurch zu einer außerordentlichen Generalversammlung, welche Freitag, den 5. Oktober 1917, mittags 12 Uhr im Bankgebäude: Dresden, König-Johann-Strasse 3, stattfindet, eingeladen.

Tages-Ordnung.

- 1. Genehmigung des mit der Rheinisch-Westfälischen Disconto-Gesellschaft Aktiengesellschaft in Aachen abgeschlossenen Vertrages, welcher die Übernahme des Vermögens derselben unter Ausschluß der Liquidation gemäß den §§ 305 und 306 H. G. B. gegen Gewährung von nom. M. 71 250 000 vom 1. Januar 1918 ab dividendenberechtigten Aktien der Dresdner Bank unter Baueinlösung des Dividendenscheines der Aktien der Rheinisch-Westfälischen Disconto-Gesellschaft Aktiengesellschaft pro 1917 mit 6 % zum Gegenstand hat.

Zur Ausübung des Stimmrechts sind nach § 27 der Statuten nur diejenigen Aktionäre berechtigt, welche ihre Aktien oder eine Bescheinigung über bei einem deutschen Notar bis nach Abhaltung der Generalversammlung hinterlegte Aktien spätestens am fünften Tage vor dem Tage der Generalversammlung bei den nachverzeichneten Stellen bei der Dresdner Bank in Dresden und Berlin, sowie ihren übrigen Niederlassungen, bei der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt in Leipzig, bei der Württembergischen Vereinsbank in Stuttgart, bei der Deutschen Vereinsbank in Frankfurt a. M., bei dem Bankhause L. & E. Wertheimer in Wien, bei dem Bankhause F. A. Neubauer in Magdeburg, bei dem Bankhause A. Levy in Cöln, bei dem Bankhause Simon Hirschland in Essen, bei der Märkischen Bank in Bochum, gegen eine Empfangsbescheinigung hinterlegen und während der Generalversammlung hinterlegt lassen.

Direktion der Dresdner Bank

E. Gutmann. Nathan.

Hof- u. Kammerlieferant Trauer Bekleidung. Das ständige Wachsen dieser Abtheilung ist das sicherste Zeichen für solide und rasche Bedienung. Trauer-Kleider-Blusen Röcke-Palcots-Hüte Handschuhe Schleier. Sachkundige Verkäuferin, die gleichzeitig ändern kann, kommt auf Wunsch m. Auswahl ins Haus Maßanfertigung in 24 Stunden Fernruf: 25 577 Herm. Mühlberg Webergasse Schiffstr. Waldstraße

Italiensches Vorchien. Brillanten, Perlen. Glaswaren. feiner bis einfachster Art. Siemens-Einkochherd. Wilh. Rühl & Sohn Königl. Hoflieferanten Neumarkt 11. 2411

Wasserstände der Elbe und Moldau. 11. Sept. - 34 - 75 - 27 + 13 - 79 - 60 - 198 12. Sept. - 34 - 78 - 27 + 30 - 82 - 62 - 198

Räuferteilung am 14. und 15. September 1917.

Im Anschluß an die Ratbekanntmachung vom 4. September 1917 über Räuferteilung wird folgendes bekannt gemacht: Der Preis beträgt bei Abgabe an die Verbraucher für 1 Pfund Hartkäse 2 M. - 1/2 Pf. 4293 Dresden, am 11. Septbr. 1917. Der Rat zu Dresden.

§ 1. Der Preis für das Pfund der in der Woche vom 11. bis 17. September 1917 zur Verteilung kommenden insgesamt 5 Pfund Kartoffeln wird auf 13 Pf. festgesetzt. § 2. Zuwiderhandlungen werden nach der Bundesratsverordnung vom 25. September 1915 bestraft. 4294 Dresden, am 11. Septbr. 1917. Der Rat zu Dresden.

Die Jahrmärkte in Niesitz finden bis auf weiteres nicht mehr statt. 4300 Der Rat der Stadt Niesitz, am 10. September 1917.

Für das Stadt. Elektrizitätswerk Delitzsch i. B. suchen wir für 1. November 1917 einen kaufmännischen Beamten als Buchhalter, der selbstständig die Strom- und Inskollationsabrechnungen vorzunehmen hat. Der Bewerber muß befähigt sein, die nötigen Bücher selbstständig zu führen und an zuverlässiges Arbeiten gewöhnt sein. Solche Bewerber, die in der Elektrizitätsbranche demanbert sind, erhalten den Vorzug. Kriegsbeschädigte können berücksichtigt werden. Pensionfähiger Gehalt jährlich 2100 M., steigend bis 3000 M. Entgelt. Bewerbungen sind bis 1. Oktober 1917 zu richten an den Stadtrat zu Delitzsch i. B. 4301

Sächsischer Landesverein des Evangelischen Bundes.

Die diesjährige Hauptversammlung findet Sonntag, den 30. September, und Montag den 1. Oktober d. J. in Zwickau statt. Sonntag 5 Uhr Gottesdienst in der Marienkirche. Predigt: Konfirmandenrat Sup. Dr. Köplich-Dresden. 1/8 Uhr Familienabend im Schwannenschloß. Montag 9 Uhr geschlossene Abgeordnetenversammlung, 11 Uhr Hauptversammlung im Gemeindeaal der Marienkirche. T. D.: 1. Eröffnung und Jahresbericht. 2. Vortrag des Geh. Hofrat Prof. Dr. Seeliger-Leipzig: Die Reformation und der Staatsgedanke. 3. Verschiedenes. Die Zweigvereine und Mitglieder des Landesvereins sind hierzu ergeblich eingeladen. Leipzig, den 10. September 1917. 4295 Der Vorstand des Landesvereins. Pfarrer Dr. Heißer, Vors.

Staatlich konzeffionierte Vorbereitungsanstalt für Militär- und Schulprüfungen

Direktor Albert Hepke, Johann-Georgen-Allee 23. Fernsprecher 10720. Sprechzeit 10 bis 12 und 3 bis 5 Uhr. Die Anstalt bereitet vor für alle Militär- und Schulprüfungen mit Einschluß der Reifeprüfung. Die Abiturientenklasse nimmt auch Schülerinnen auf. Über die andagezeichneten Erfolge der Anstalt gibt der Prospekt Auskunft. 4302

Buntes Theater

Tiroler-Palast. Fernruf 20 584. Heitere Künstler-Abende. Geschw. Hagemann, Julius Josephi, Min Erckens, Rudy Morck, W. Hartmann. 4141 Ein Abenteuer im Feindesland. Anfang 1/9, Ende 11 Uhr.

Tymians Thalia Theater! Nachm. 4 Uhr kl. Preise. Kind. Hälfte! Donnerst. Damenkaffee. VORZUGSKARTEN WOCHEMISSEN u. MONTAGS u. DIENSTAGS

Am 10. d. M. ist das Mitglied der Königl. Generaldirektion der Sächsischen Staatseisenbahnen Herr Oberbaurat

Peter Karl Vogt,

Ritter I. Kl. des Verdienstordens und des Albrechtsordens m. d. Krone,

nach kurzem Leiden entschlafen.

Der Dahingegangene hat in 40jähriger Dienstzeit seine Kräfte mit hervorragendem Erfolg den Sächsischen Staatsbahnen gewidmet und sich ebenso als verdienstvoller Fachmann, wie als liebenswürdiger Charakter die Hochachtung aller mit ihm Arbeitenden erworben. Die Generaldirektion beklagt seinen Verlust tief und wird dem Entschlafenen das ehrenvolle Andenken bewahren.

Dresden, am 11. September 1917.

Der Präsident und

die Mitglieder der Königl. Generaldirektion der Sächsischen Staatseisenbahnen. 4303

Sächsische Staatszeitung

Staatsanzeiger für das Königreich Sachsen. Einzelne Nummern 10 Pf.

in Dresden-K. in der Gieshofsstraße Große Zwingerstr. 16, bei H. U. Simon, Fig.-Hdlg. Pillnitzer Str., Ecke Stralsburger Str. 45, Dr. Schnohrbuchhandlung Bettendorfer, Hauptstr. 14, Dr. Friedr. Ring-Verlag (Verlagsbuchhandlung), Dr. Buchholtz, C. Heintze, Kauenstr. 12a und Virwalder Platz (Verlagsbuchhandlung).

Familiennachrichten.

Geboren: Ein Knabe: Hr. David Pels in Dresden; Hr. Hauptmann Traut in Leipzig. Verlobt: Hr. Salomon Schwiniger in Reiz mit Frä. Clara Bernstein in Dresden; Hr. Otto Schaefer, stud. math. in Magdeburg mit Frä. Elly Röder in Leipzig; Hr. Kurt Weibich in Altenbach bei Burgun mit Frä. Hildegard Röbbecke in Leipzig; Hr. Robert Comnichau mit Frä. Marien Giele in Leipzig; Hr. Friedrich Kuchler, Kunstmal., mit Frä. Hedwig Ueberstadt in Leipzig; Hr. Edwin Demmler in Kirchberg mit Frä. Trude Trauß in Plauen i. V. Geboren: Hr. Oberbaurat Karl Vogt, Mitgl. der Generaldirektion der Staatseisenbahn in Dresden; Frä. Angelika Hoffmann in Dresden; Frau Marie verw. Pöpsel geb. Kloppe in Dresden; Hr. Fabrikbesitzer Gottlieb Tiege (62 J.) in Dresden-Scbnitz; Hr. Stadtgärtner August Hermann Lange, früher Kunst- und Handelsgärtner (82 J.) in Dresden-Bieschen; Hr. Julius Richard Bräcker, Hauptleutnant i. R. der Königl. Sächs. Staatseisenbahn (79 J.) in Dresden; Hr. Robert Peters, Sekretär beim Hauptpostamt der Stadt Leipzig; Hr. Ratskellar Paul Geisert (49 J.) in Leipzig; Frau Minna Emilie Taumer geb. Wolf (63 J.) in Leipzig; Hr. Privatmann Louis Wehndt (78 J.) in Leipzig; Hr. Gottlieb Bräutigam, Steuerbote i. R. (81 J.) in Plauen i. V.; Hr. Heinrich Knopf, Weigenbauer (49 J.) in Rartneustädtchen; Frä. Elly Maydt in Leipzig-Gonnwitz. Gefallen im Kampfe für das Vaterland: Hr. Hans Fehre, Flugzeugführer aus Dresden; Hr. Droßig Johannes Krampe, Soldat aus Dresden; Hr. Carl Albert Goepel, Pionier aus Leipzig; Hr. Anton Weigel, Unteroff. d. Res. und Off.-Aspir. aus Reiz; Hr. Alfred Wendt, Sanitätunteroff. aus Leipzig; Hr. Hellmuth Seifarth, Kaiserl. Marine-Ing.-Ober-Aspir. auf einem Unterseeboote, aus Butzbach i. Reuz; Hr. Gemeindevorstand und Gutbesitzer Emil Richard Groß, Sol. d. aus Weiskdorf; Hr. Benni De mann, Soldat aus Leipzig-Rödern.